

**Grundkurs  
zum  
franziskanisch-  
missionarischen  
Charisma**



**Franziskus  
von Assisi  
und die Option  
für die  
Armen**



**Lehrbrief 19**

## Impressum

---

### **Herausgeber und Copyright:**

Internationales Leitungsteam des CCFMC  
Zweite überarbeitete Fassung, 1998

### **Redaktion:**

Maria Crucis Doka OSF  
Patricia Hoffmann  
Margarethe Mehren OSF  
Andreas Müller OFM  
Othmar Noggler OFM Cap  
Anton Rotzetter OFM Cap

### **Graphik:**

Jakina U. Wesselmann

### **Rechtsträger:**

CCFMC e.V., Würzburg

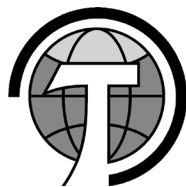
### **Geschäftsstelle:**

CCFMC-Zentrum  
Haugerring 9  
D-97070 Würzburg  
Tel. +49 931-3041 93 62  
Fax: +49 931-3041 93 66  
post@ccfmc.net  
www.ccfmc.net

**Grundkurs  
zum  
franziskanisch-  
missionarischen  
Charisma**



**Franziskus  
von Assisi  
und die Option  
für die  
Armen**



**Lehrbrief 19**



## Franciskus von Assisi und die Option für die Armen

---

### Aus den Quellen

Von der Würde der Armen

#### A. Einleitung

#### B. Übersicht

#### C. Information

##### 1. Die Armen

- 1.1. Die Armut und die Armen gegen Ende des 20. Jahrhunderts
  - Die soziale, politische und ökonomische Ebene
  - Bevölkerungszahlen
  - Weitere Auswirkungen der Armut
- 1.2. Die Armen im Alten Testament
- 1.3. Jesus und die Armen
- 1.4. Die Armen im Mittelalter

##### 2. Die frühe franziskanische Bewegung

- 2.1. Die gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Gegebenheiten im 13. Jahrhundert
- 2.2. Die Erfahrungen von Franziskus von Assisi
- 2.3. Die Erfahrungen von Klara von Assisi
  - Die Beziehung zum armen Christus
  - Das Privileg der Armut
- 2.4. Die franziskanische Bewegung: Von den Armen zur Armut

##### 3. Zusammenfassende Perspektiven

- 3.1. Der soziale Standort
- 3.2. Die Gerechtigkeit
- 3.3. Die Sicht des Armen
- 3.4. Eine neue Wirtschaftsordnung
- 3.5. Eine neue Machtausübung

#### D. Übungen

#### E. Anwendungen

#### F. Verzeichnisse

# Aus den Quellen

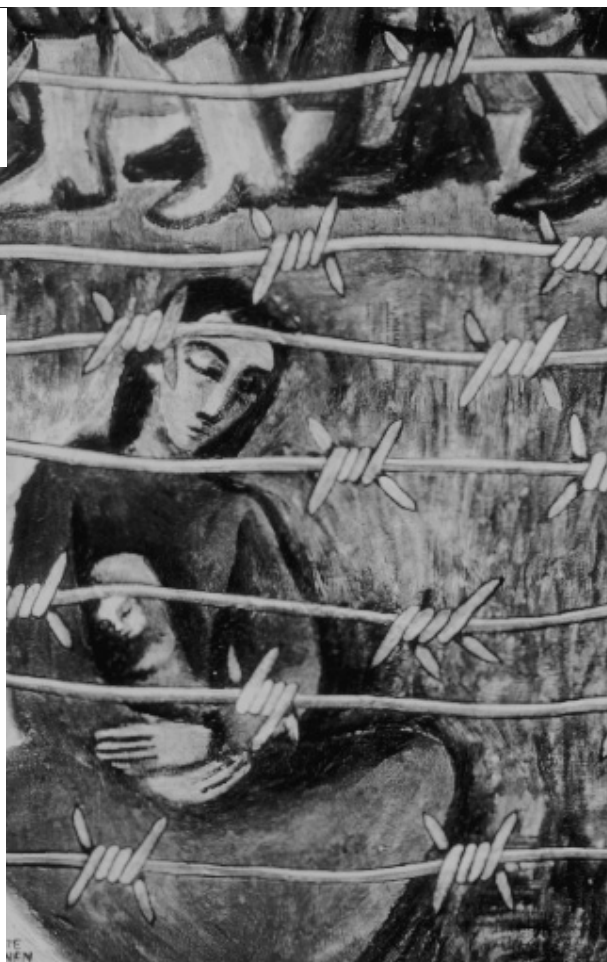


## Option der Würde der Armen

*Franziskus glich sich in allem den Armen an. Er wollte sein wie sie, ja er konnte es nicht ertragen, wenn jemand ärmer war als er selbst. Und so gab er jeweils weg, was er mehr hatte als der Arme.*



*Eines Tages kam ein armer, kranker Mann an den Ort, wo Franziskus wirkte. Sein doppeltes Ungemach, nämlich Armut und Krankheit, dauerte Franziskus. Gerührt und voll Mitleid begann er, mit seinem Gefährten über die Armut zu reden. Doch dieser meinte: „Bruder, arm ist der Mann schon, aber vielleicht gibt es keinen in der ganzen Umgebung, der sich so sehr nach Reichtum sehnt wie er“. Da schalt ihn Franziskus, und der Gefährte sah ein, daß er sich ein falsches Urteil angemaßt hatte. Franziskus befahl ihm: „Geh, ziehe deinen Habit aus!*



*Dann wirf dich dem Armen zu Füßen und bekenne dich schuldig! Und bitte ihn nicht nur um Vergebung, sondern auch um sein Gebet!“ Der Gefährte gehorchte: Er ging hin, leistete Genugtuung und kehrte dann zurück. Da sagte Franziskus: „Bruder, wenn du einen Armen siehst, wird dir ein Spiegel des Herrn und seiner armen Mutter vorgehalten“ (nach 2 C 85).*





# Einleitung

A

## Aspekte der Armut

Das Thema „Armut“ ist eines der wichtigsten, um das im Laufe der Kirchengeschichte gerungen wurde. Grundlage dafür sind das Leben des armen Jesus und seine Bergpredigt. Daran orientieren sich die frühen Christen, die in Gütergemeinschaft leben (Apg 2 und 4), die Wüstenväter, das Mönchtum, die Armutsbewegungen und die Bettelorden im 12. und 13. Jahrhundert, die karitativen Ordensgemeinschaften im 19. Jahrhundert, die Entwicklung der katholischen Soziallehre unter Leo XIII., schließlich die biblisch begründete Option für die Armen seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil. Zu allen Zeiten begegnen wir Christen, die Jesus so wörtlich wie möglich folgen wollten, und immer war das gleichbedeutend mit mehr oder weniger radikalen Formen von freiwilliger Armut. Freilich müssen wir uns klar sein, daß unter „Armut“ verschiedenes zu verstehen ist. Armut ist zunächst ein erzwungener Zustand, ein Leiden, das es zu überwinden gilt.



Armut ist auch ein freiwillig gewähltes Ideal, eine Tugend, ein Hilfsmittel zu einer größeren persönlichen Freiheit, die zum Streben nach Vollkommenheit gehört.

Entsprechend der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Veränderungen wandelt sich auch das Verständnis dieses Ideals. Heute wird uns bewußt, daß die Auseinandersetzung mit diesem Ideal weithin ohne Bezug zu den Menschen geführt wurde, die tagtäglich die Armut erleiden müssen. Jesus aber wendet sich gerade an diese Armen.



# Übersicht

B

## Die evangelische Option<sup>1</sup>

Dieser Lehrbrief besteht aus drei Teilen. Immer geht es um die Armen, denen sich Franziskus und Klara zugewandt haben. Im ersten Teil befassen wir uns mit den Armen, zuerst in der heutigen Welt, dann in der Bibel und schließlich im mittelalterlichen Kontext.

Im zweiten Teil befassen wir uns zuerst mit den gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Gegebenheiten im 13. Jahrhundert. Vor diesem Hintergrund versuchen wir die grundlegende Erfahrung von Franziskus und Klara von Assisi zu begreifen: ihre Art der Nachfolge des armen Jesus und die der ersten franziskanischen Brüder und Schwestern.

Im dritten Teil fassen wir einige grundlegende Perspektiven zusammen.

<sup>1</sup> Die vorrangige Entscheidung zugunsten der Armen.



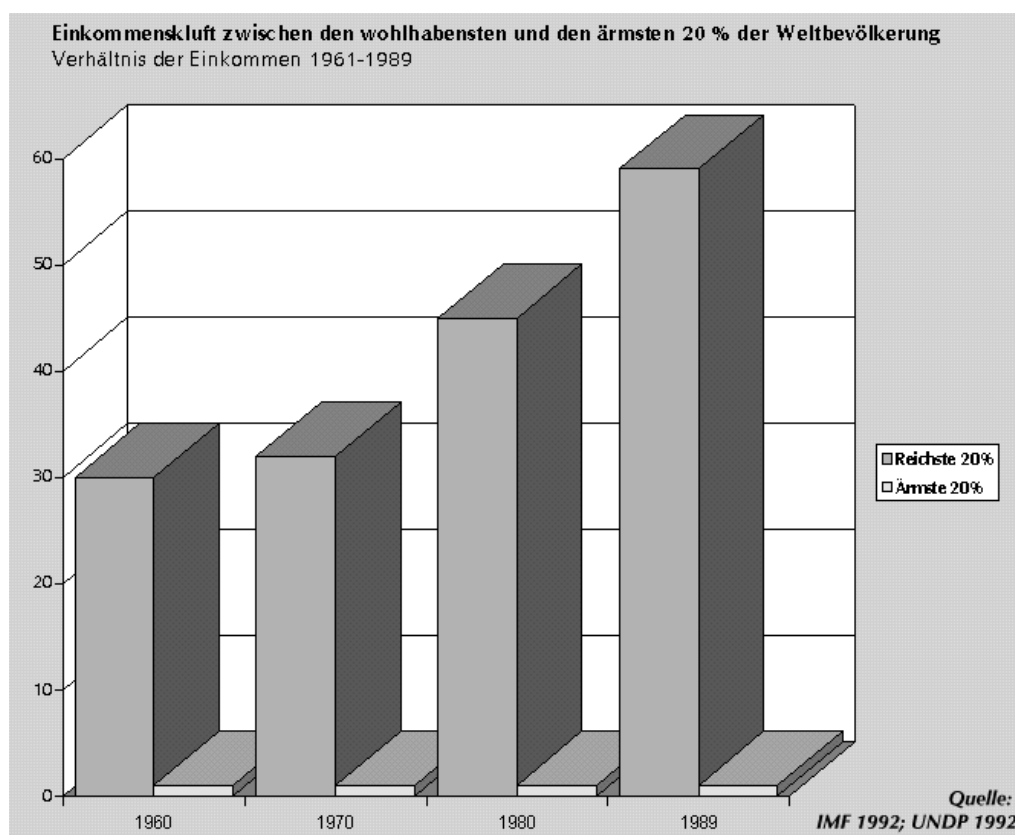
## Die Armut und die Armen gegen Ende des 20. Jahrhunderts

### 1.1.

- **Die soziale, politische und ökonomische Ebene**

Gegen Ende des zweiten Jahrtausends hat sich die Zahl der Menschen vervielfacht, die unter erzwungener Armut leben müssen. Gleichzeitig werden die Reichen immer reicher. Auch der Graben zwischen den Industrienationen und den Ländern, die als dritt-klassig gelten („2/3 Welt“<sup>2</sup>), wird immer größer.

Die acht reichsten Industrienationen (G 8)<sup>3</sup> sind auf ihre eigenen Interessen und Probleme, ähnlich wie die Reichen in den sog. Drittweltländern, so sehr konzentriert, daß eine gerechte Weltwirtschaftsordnung nicht in den Blick kommt. Überall ist das Einkommen ungerecht verteilt.

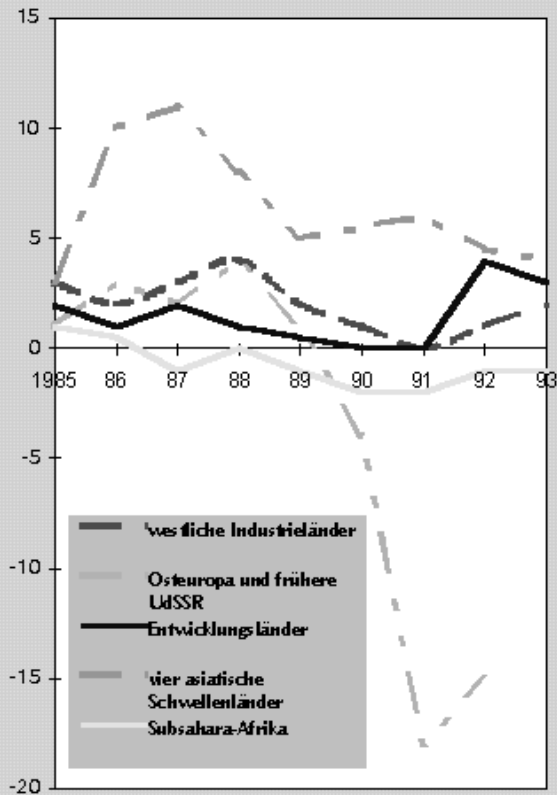


<sup>2</sup> Nicht als geographischer Begriff zu verstehen, sondern als ökonomische Klassifikation. Gemeint sind die weniger bzw. am wenigsten entwickelten Länder.

<sup>3</sup> BRD, Frankreich, Großbritannien, Italien, Japan, Kanada, Russland, USA.



**Einkommenskluft zwischen den wohlhabenden und den ärmsten 20 % der Weltbevölkerung**  
 Reales Wachstum des BIP pro Kopf 1985-1993

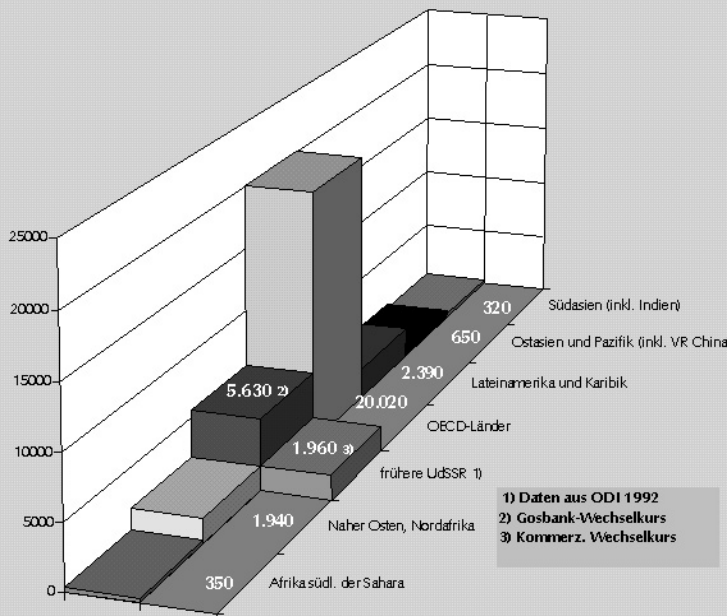


Quelle: IMF 1992; UNDP 1992

Die ungerechten Handelsbedingungen zwischen dem Norden und dem Süden führen zu immer größerer Verelendung in den „Drittweatländern“.

Noch vor der industriellen Revolution um 1750 waren die Unterschiede im Lebensniveau zwischen den Ländern, die wir heute als entwickelt betrachten, und denen, die wir als unterentwickelt bezeichnen, sehr gering. Nur 100 Jahre später war die Situation bereits stark verändert: der Graben zwischen den beiden Ländergruppen begann sich zu öffnen: Um 1850 hatten die industriell entwickelten Länder ein Pro-Kopf-Einkommen<sup>4</sup> von 150 bis 170 Dollar. Heute beträgt ihr monatliches Pro-Kopf-Einkommen zwischen 6.000 und 32.250 US\$ (Schweiz) während das Pro-Kopf-Einkommen der ärmsten Länder immer noch bei 420 US\$ liegt. Im Jahre 1970 lag dieses Verhältnis bei 40:1. Mit begründet wurde diese Entwicklung durch die Eroberung und Unterwerfung fremder Länder durch europäische Kolonialmächte. Aus der Geschichte wissen wir: Geld erzeugt durch Zinsen Geld. Dadurch wird der Prozeß der Kapitalanhäufung<sup>5</sup> bis heute beschleunigt. Mit Hilfe des Kapitals wird die Technologie<sup>6</sup> weiterentwickelt. Damit geraten industriell nichtentwickelte Länder in zunehmendem Maße in eine Abhängigkeit von den Reichen und werden so zu armen Ländern. Die Entwicklung verläuft ungleich und ungerecht, der Reichtum der einen geht zu Lasten der Armen. Wie Geld Geld erzeugt, so erzeugt Armut Armut. Nach Angaben des skandinavischen Volkswirtschaftlers R. Nurske heißt das mit anderen Worten, die Armen sind arm, weil sie arm sind. Ihr Einkommen ist zu klein, um Ersparnisse zurückzulegen. Dadurch können sie auch nicht investieren, das heißt: ihre Maschinen und Fabriken

BSP pro Kopf (1990) in US-\$



Quelle: Weltbank 1993

4 Indikator wirtschaftlicher Entwicklung im Ländervergleich. Zu dessen Berechnung wird das Gesamt-Netto-Einkommen eines Landes durch die Anzahl seiner Einwohner dividiert.

5 Anhäufung von Geld oder Gütern wie Gebäuden, Maschinen und Böden, die für die Produktion anderer Güter eingesetzt werden.

6 Lehre von den in der Technik angewandten und anwendbaren Produktionsverfahren.



veralten oder verfallen. Entsprechend können sie auch nicht genügend Produkte herstellen (= Produktivität), um davon zu leben, geschweige denn die Zukunft zu sichern. Dies hat wiederum zur Folge, daß nur niedrige Löhne bezahlt werden können. So schließt sich der Kreis.

Aus dem „Bericht über die menschliche Entwicklung 1992“ des Entwicklungsprogramms der Vereinten Nationen (UNDP):

- auf 20% der Reichsten fallen 82,7% und
- auf 20% der Ärmsten nur 1,4% des Welteinkommens.

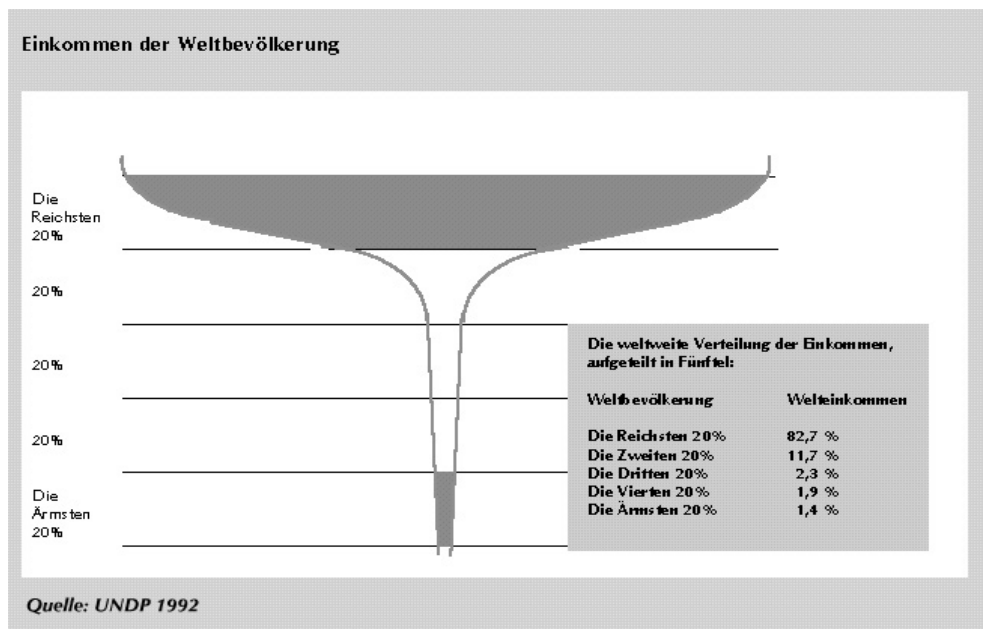
20% der armen Weltbevölkerung haben Anteil

- an nur 0,2% der von der Handelsbank gewährten internationalen Darlehen;
- an 1,3% der internationalen Investitionen;
- an 1% des internationalen Handels und
- an 1,4% der internationalen Einkommen.

Die armen Länder haben keinen Zugang

- zu Krediten: sie können sich kaum Geld leihen;
- zu Kapital: sie können kein eigenes Vermögen aufbauen;
- zur Technologie: sie können die Methoden der Produktion nicht entscheidend verbessern.

Die Länder des Nordens verfügen im Vergleich zu den Entwicklungsländern über das 9fache an Wissenschaftlern und technisch ausgebildetem Personal und das 24fache an Investitionen auf dem Gebiet der Technologie. Wir leben in einer ungerechten Welt. Das Recht eines jeden Menschen auf ausgewogene Nahrung, wie es im Artikel



- Die reichen Länder verfügten 1960 über ein Einkommen, das 30 mal höher lag als das der armen Länder, 1990 verdoppelte sich dieses Verhältnis. Die reichen Länder besitzen das 60fache der armen Länder.

artikel 25 der Menschenrechtserklärung verankert ist, bleibt Theorie. Die Wirklichkeit sieht anders aus:

- 25% der Weltbevölkerung sind überernährt oder ausreichend ernährt;
- 15% leben mit einer qualitativ ausreichenden Ernährung (2500/2800 Kalorien?), die jedoch arm an tierischem Eiweiß ist;
- 20% befinden sich an der Grenze der 2500 Kcal./Tag, die jedoch ungenügend tierisches Eiweiß aufweist;
- 30% der Weltbevölkerung sind unterernährt;
- 10% der Menschen, die auf der Welt leben, leiden unter chronischem Hunger.
- In Europa werden jährlich pro Person 70 Kilo Fleisch gegessen, während in Zentralafrika nur 1 Kilo Fleisch verzehrt wird.
- Ein Europäer verbraucht 100 Liter Milch im Jahr und ein Peruaner nur 10 Liter.

**Globale Einkommensungleichheiten zwischen den reichsten und den ärmsten 20% der Weltbevölkerung 1960-1989 (Prozentanteil des globalen Einkommens)**

	Ärmste 20%	Reichste 20%	Verhältnis Reichste - Ärmste	Gini-Koeffizient
1960	2,3	70,2	30 zu 1	0,69
1970	2,3	73,9	32 zu 1	0,71
1980	1,7	76,3	45 zu 1	0,79
1989	1,4	82,7	59 zu 1	0,87

\*) Der Gini-Koeffizient mißt die Einkommensverteilung; je höher der Wert, desto ungleicher das Verteilungsverhältnis.

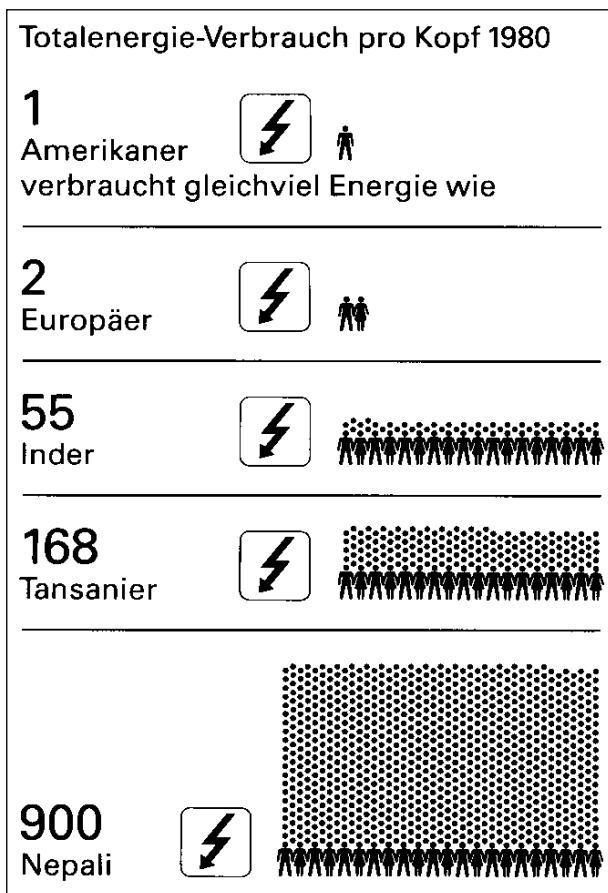
7 Einheit der Energie, speziell der Wärmeenergie (Wärmemenge)

**Zusammenfassung:** 60% der Weltbevölkerung leiden an Unterernährung unterschiedlichen Grades. Man schätzt, daß im Jahre 1980 16 Millionen Kinder unter 5 Jahren an Unterernährung starben.

„Während einer ungeheuren Zahl von Menschen immer noch das absolut Notwendige fehlt, leben einige - auch in zurückgebliebenen Ländern - in Üppigkeit und treiben Verschwendung. Nebeneinander bestehen Luxus und Elend. Einige wenige erfreuen sich weitestgehender Entscheidungsfreiheit, während viele fast jeder Möglichkeit ermangeln, initiativ und eigenverantwortlich zu handeln, und sich oft in Lebens- und Arbeitsbedingungen befinden, die des Menschen unwürdig sind“ (GS 63).

Die Reichen blicken oft besorgt auf das Bevölkerungswachstum der Armen und engagieren sich in Familienplanungskampagnen. Oder sie stellen fest, daß die Bodenschätze begrenzt sind. Dennoch, ein einziger Nordamerikaner verbraucht so viel Energie wie

- 2 Europäer,
- 55 Inder,
- 168 Tansanier,
- 900 Nepali.



- 70% der armen Bevölkerung verbrauchen
- 15% der Energie,
- 30% des Getreides,
- sie erhalten 18% des Handelsgewinns,
- besitzen 8% der Industrie,
- geben 6% für Gesundheit aus
- und besitzen 17% der erwirtschafteten Güter (= des Bruttosozialprodukts).

Papst Johannes Paul II. sagte in Kanada:

„Der arme Süden wird den reichen Norden richten. Und die armen Menschen und armen Völker werden jene richten, die ihnen die Güter vorenthalten und auf Kosten anderer das imperialistische Monopol wirtschaftlicher und politischer Überlegenheit für sich selbst anhäufen“ (aus der Predigt vom 17.09.1984 in Edmonton).

Eine Milliarde (1000 Millionen) Kinder leben in den armen Ländern. Dort

- leidet jedes 4. Kind an Hunger,
- können 2 von 5 Kindern nicht zur Schule gehen,
- leben 4 von 5 Kindern in ländlichen Gebieten ohne Trinkwasser,
- haben 4 von 5 Kindern keine ärztliche Betreuung.

#### ● Bevölkerungszahlen

Nach Angaben der Vereinten Nationen stieg die Weltbevölkerung im Jahre 1992 auf 5480 Millionen an. Im Jahre 2000 wird mit einer Anzahl von über 6000 Millionen gerechnet. Im Laufe des nächsten Jahrzehnts wird ein jährliches Wachstum von durchschnittlich 97 Millionen erwartet, das höchste in der Geschichte der Menschheit.

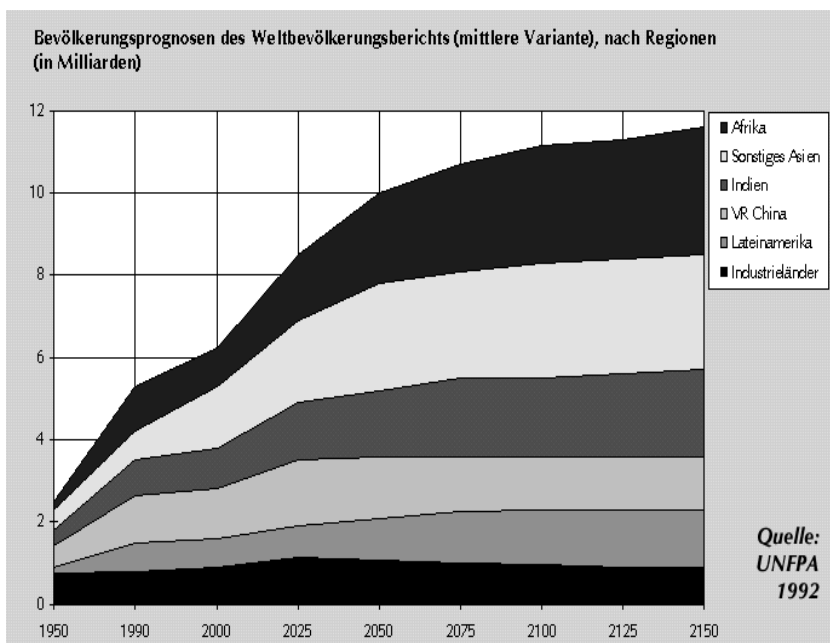
Dieses stets ansteigende Wachstum der Bevölkerung und der Abbau der Bodenschätze werden in einer ökologischen Weltkatastrophe münden, wenn nicht sofortige Maßnahmen ergriffen werden. Einzig das Gleichgewicht zwischen Bevölkerung, Verbrauch und Entwicklung ermöglicht es, die lebensbedrohliche Armut abzuschaffen, ohne dabei die Grundlagen des Lebens zu zerstören.

Die Anzahl der Kinder, die nicht lesen und schreiben können (= Analphabeten), ist von 1980 bis 1988 um jährlich 30 Millionen gestiegen. Von 95 Millionen Kindern, die 1988 in den Ländern der Dritten Welt eingeschult wurden, erreichten 25 Millionen nicht die vierte Klasse, das sind 26%. Lateinamerika, die Karibik und Südasien sind die am stärksten betroffenen Regionen. Im gleichen Zeitraum stieg die Anzahl der Armen, die unter dem Existenzminimum leben müssen (= absolut Arme), in Afrika von 166 auf 273 Millionen, in Asien von 662 auf 737 Millionen, in Lateinamerika von 130 auf 204 Millionen.

„Auf jeden Fall muß man das Bestehen wirtschaftlicher, finanzieller und sozialer Mechanismen anprangern, die, obgleich vom Willen des Menschen gelenkt, doch fast automatisch wirken, wobei sich die Situation des Reichtums der einen und der Armut der anderen verfestigen“ (Johannes Paul II., SRS 16).

Mit anderen Worten, in der derzeitigen Wirtschaftsordnung, die Lateinamerikaner als „zügellosten Kapitalismus“ anprangern, müssen der schwindende Mittelstand und die unteren Einkommenschichten die Zeche zahlen.

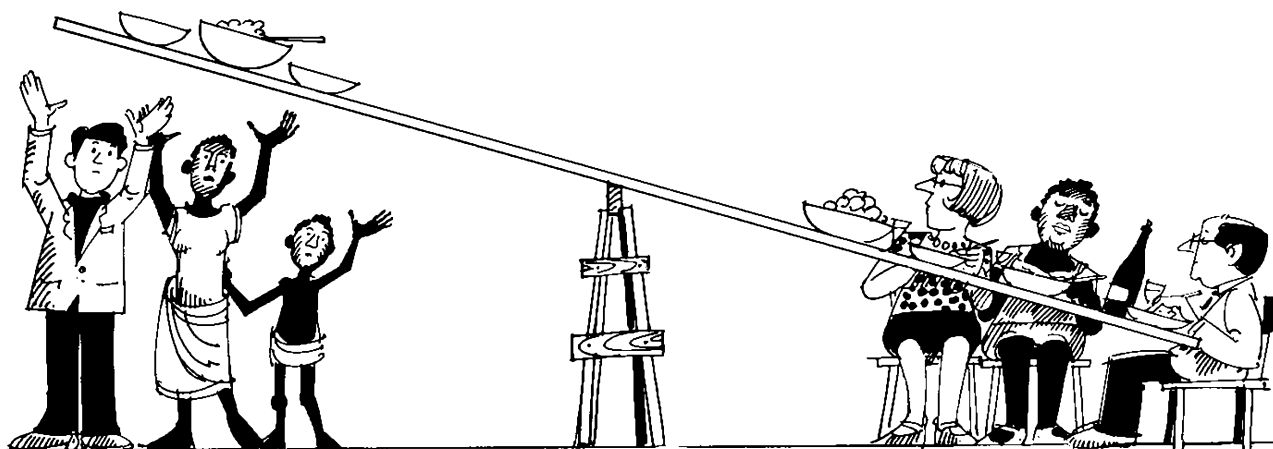
Den freien Wettkampf zwischen so ungleichen Menschengruppen und Gebieten auszurufen, ist, als ob man den Kampf zwischen Wölfen und Schafen zulassen würde. Aus jedem Wettkampf gehen Sieger und Verlierer hervor. Die „freie Marktwirtschaft“ stärkt und bereichert notwendigerweise jene, die das Geld haben. Ebenso notwendig schwächt und macht sie diejenigen ärmer, die nur auf ihre Arbeitskraft zählen können.



Diese Ungerechtigkeit ist zur größten Herausforderung der Menschheit geworden. Je größer die Ungerechtigkeit auf der Welt ist, desto größer wird auch die politische und soziale Unrast. Eine Welt, in der Reichtum und Luxus für einige Wenige zunehmen, während die große Mehrheit immer tiefer in Armut und Not versinkt, ist eine Welt ohne Zukunft. Eine solche Entwicklung führt eher früher als später zu einer verheerenden Explosion.

In Lateinamerika sank in den Großstädten das Einkommen der Armen zwischen 1980 und 1990 um 10%. Gleichzeitig nahm das Einkommen der 5% Reichsten um 15% zu.

Auch der „Bericht über die menschliche Entwicklung 1992“ der Vereinten Nationen zeigt uns eine Welt, in der der Graben zwischen Arm und Reich immer größer wird. Der „Abgrund der Ungleichheit“ vertieft sich - wie wir bereits gesehen haben - immer mehr, nicht zuletzt, weil, wie wir meinen, das neoliberale Wirtschaftsmodell sich durchgesetzt hat (vgl. LB 21).





● **Weitere Auswirkungen der Armut**

1992 riefen die lateinamerikanischen Bischöfe in Santo Domingo alle Christen auf dem Kontinent auf, das Thema „Armut“ umfassender zu verstehen:

*„Denken wir besonders an alle Leidenden: an die Kranken, die Alten, die allein leben, an die verlassenen Kinder. Schauen wir auch auf jene, die Opfer der Ungerechtigkeit geworden sind: die Randexi-*

*stenzen und die Allerärmsten, die Bewohner der Außenbezirke der großen Städte, die Indígenas und Afroamerikaner, die Landarbeiter und alle, die kein Land besitzen, die Arbeitslosen und Obdachlosen, schließlich die Frauen, deren Rechte mißachtet werden. Auch weitere Formen der Unterdrückung sprechen uns an: Gewalttätigkeit und Pornographie, Drogenhandel und Drogenkonsum, Terrorismus und Menschenraub und zahlreiche weitere schwerwiegende Probleme“ (SD 17).*

## Die Armen im Alten Testament

### 1.2.

Die Heilige Schrift ist ein reiches Mosaik von Überlieferungen und Glaubensauffassungen. Eine einheitliche „Theologie der Armut“ finden wir in ihr nicht, wohl aber grundsätzliche Aussagen zur Armut. Bereits die Begriffe, die für die Armen gebraucht werden, zeigen ein vielfältiges Bild:

Im **Hebräischen**, der ursprünglichen Sprache der Bibel, sind die Armen diejenigen:

- die Hilfe nötig haben;
- die um das Überleben kämpfen;
- die das entbehren, was nötig ist, um Respekt einzuflößen, die also weder adlig, mächtig

oder gebildet sind, deshalb verachtet, ausgebeutet und der Ungerechtigkeit derjenigen ausgeliefert, die die entsprechenden Machtmittel besitzen.

Der Zustand des Armen wird im Alten Testament auch noch mit anderen Begriffen wiedergegeben. Die Übersetzung ins Griechische, die Septuaginta, und jene ins Lateinische, die Vulgata, führen in andere Kulturen. Hier spiegeln unterschiedliche Begriffe für das Armsein verschiedene Lebenssituationen wieder.

**Die griechische Übersetzung des Alten Testaments** bietet uns drei Schlüsselwörter an. Arm sind

- jene, die arbeiten müssen, um zu leben;
- jene, die Hilfe anderer zum Leben benötigen;
- die Bedrückten, die von Sorgen geplagt werden.

**In der lateinischen Bibel** erscheinen Wörter, die die Armen beschreiben:

- jene, die wenig erzeugen (egenus);
- diejenigen, die bedürftig sind, keinen Reichtum besitzen (inops);
- die physisch behindert sind, deshalb Bettler (mendicans).

Von der theologischen Einstellung her erkennen wir auf den ersten Blick mindestens zwei entgegengesetzte Strömungen:

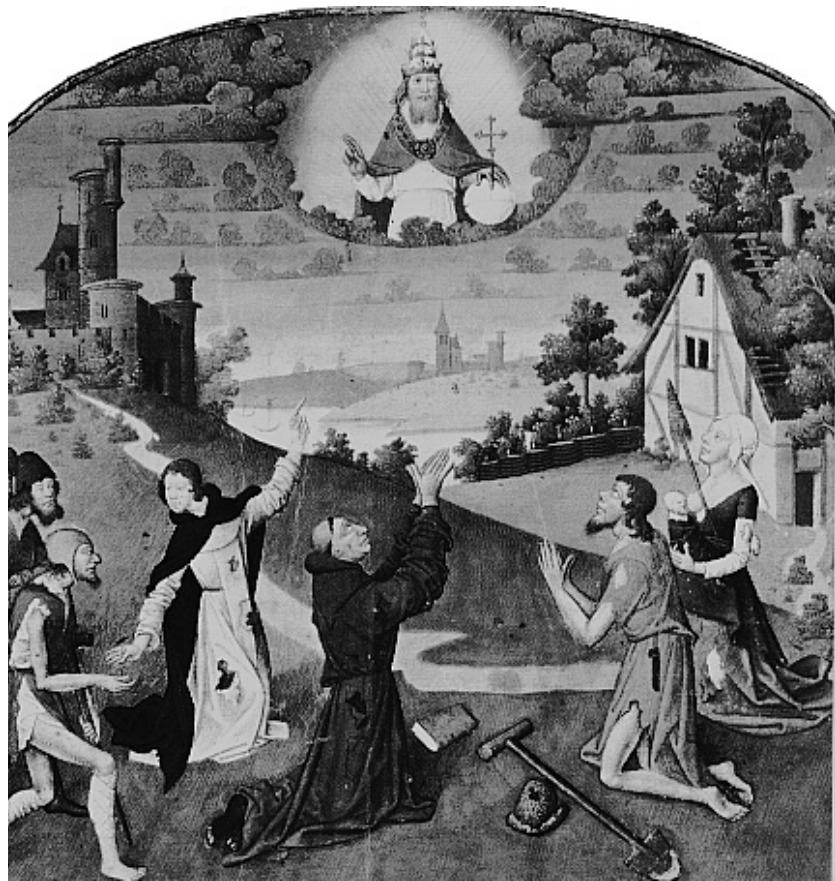
- Materieller Reichtum und Gesundheit sind sichere Zeichen des Segens Gottes; Armut und Krankheit folglich Zeichen seines Fluches (vgl. Lev 25,21; Dt. 28,8).

Diese Überzeugung hält bis heute in einigen theologischen Strömungen an. Der Soziologe Max Weber sieht darin das geistige Fundament für die Erfolgsgeschichte des protestantisch geprägten Kapitalismus.

- Gegen diese Auffassung wendet sich die prophetische Tradition: Armsein ist eine Eigenschaft des Gerechten. Die Armen sind die Lieblinge Gottes: Für sie setzt er sich bedingungslos ein. „*Er erbarmt sich des Gebeugten und Schwachen, er rettet das Leben der Armen*“ (Ps 72,13). „*Von Unterdrückung und*

*Gewalttat befreit er sie, ihr Blut ist in seinen Augen kostbar*“ (Ps 72,14).

Die Armen haben von anderen Menschen keine Hil-



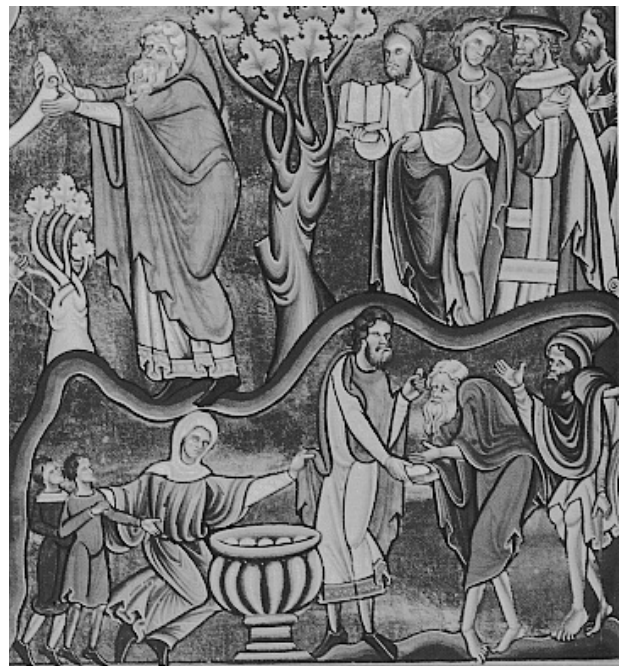
fe zu erwarten. Sie haben nur noch eine einzige Hoffnung: Gott. Deshalb werden sie in den späteren Schriften des Alten Testaments und dann auch im Neuen Testament die „anawim jahwe“ genannt, die Armen Gottes (vgl. das Magnifikat und die Seligpreisungen).

Nach dem **Geschichtsschreiber** des Buches **Deuteronomium** erwählt Gott immer den Schwächsten, den Jüngsten, die Unfruchtbare, die Machtlose: „*Ach, mein Herr, womit soll ich Israel befreien? Sieh doch, meine Sippe ist die schwächste in Manasse, und ich bin der Jüngste im Haus meines Vaters*“ (Ri 6,15).

Der **Prophet Jesaja** formuliert die Kritik Jahwes an den Reichen: „*Weh euch, die ihr Haus an Haus reiht und Feld an Feld fügt, bis kein Platz mehr da ist und ihr allein im Land ansässig seid*“ (Jes 5,8). Nach Gottes Plan darf es im Volk Gottes keine Armen geben. Tatsächlich wird es aber immer Arme geben, nämlich Armgemachte durch sündhafte Strukturen, Armgewordene durch eigene Schuld und Benachteiligte von Natur aus und durch Schicksalsschläge. Ihnen muß



man mit offenem Herzen begegnen. „Die Armen werden niemals ganz aus deinem Land verschwinden. Darum mache ich dir zur Pflicht: Du sollst deinem notleidenden und armen Bruder, der in deinem Land lebt, deine Hand öffnen“ (Dt 15,11; vgl. Mt 26,11; Mk 14,7; Joh 12,8). Diese Armen werden es sein, die am Ende die Erde erben werden (vgl. Mt 5,3). Gott erhöht die Armen allein deswegen, weil sie arm sind. Deshalb sind ihm die Zuwendung der Menschen zu den Armen und Gerechtigkeit wichtiger als schöne Gottesdienste. Die Aufgabe des Gerechten ist es: „ ... an die Hungrigen dein Brot auszuteilen, die obdachlosen Armen ins Haus aufzunehmen, wenn du einen Nackten siehst, ihn zu bekleiden und dich deinen Verwandten nicht zu entziehen“ (Jes 58,7). Die Psalmen sind weithin Gesänge der Armen, die schreien und die Gott erhört.



## Jesus und die Armen

### 1.3.

Israel war zur Zeit Jesu eine Kolonie unter der Herrschaft der Römer, durch die das ganze gesellschaftliche und ökonomische Leben bestimmt war. Es gab Nutznießer und Ausgebeutete. Dazu kam die Klassengesellschaft innerhalb des jüdischen Volkes selbst: die Hohenpriester, der Ältestenrat und die Schriftgelehrten auf der einen Seite, die Armen, Unterdrückten und Ungebildeten, ananwim, auf der anderen Seite. Ihnen widmete sich Jesus ganz besonders.

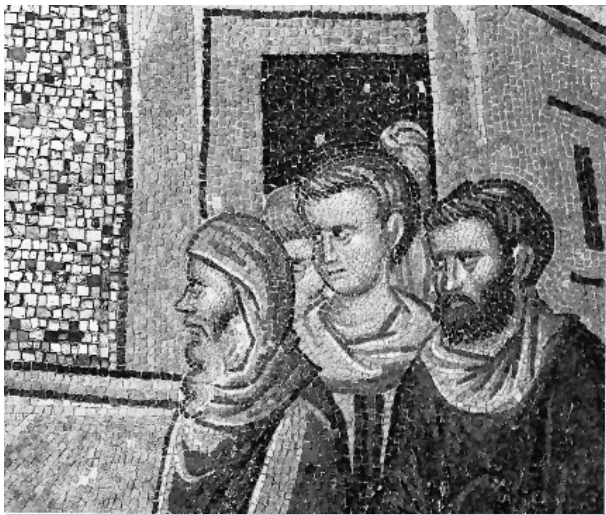
**Die Hohenpriester** stammten aus dem Priesteradel und aus wohlhabenden Familien. Sie waren die offiziellen Vertreter der Religion, trugen die Verantwortung für den Tempel und den Gottesdienst. Der Tempelkult war auch ein Wirtschaftsunternehmen, das den Hohenpriestern politische, religiöse und finanzielle Macht verlieh. Z.B. mußten alle Juden über zwölf Jahren, einschließlich diejenigen, die im Ausland lebten, und das waren sehr viele, eine jährliche Tempelsteuer entrichten, die nach heutigen Berechnungen etwa zwei Tagesgehältern entsprach (vgl. Lk 18,12; Mt 23,23).

Dazu kamen die Opfergaben und Almosen der Reichen (vgl. Mk 7,11; 11,15; vgl. Mk 12,41-44; Joh 2,13-22).

**Die Sadduzäer** stammten im allgemeinen aus dem Adel, viele sogar aus der höheren Priesterschaft. Ihre Aufgabe war der Tempelkult (s. oben), einige aber übernahmen auch die Aufgabe der Schriftauslegung. Theologisch waren sie konservativ und lehnten den Glauben an die Auferstehung der Toten sowie an die Existenz von Engeln und Geistern ab. Politisch kollaborierten sie mit der römischen Besatzungsmacht und zogen daraus beträchtliche Vorteile.

**Die Ältesten** waren Laien aus den adeligen Familien und hatten die Aufgabe, das Volk zu führen.

**Die Schriftgelehrten** kamen ebenfalls aus dem Laienstand. Ihre Aufgabe war eine dreifache: die Rechtslehre, welche sich auf das Gesetz Moses stützte, theoretisch weiterzuentwickeln und den Zeitverhältnissen anzupassen; Schüler in Gesetzeskunde zu unterrichten; bei Gerichtssitzungen Recht zu sprechen.



*Pharisäer und Schriftgelehrte*

**Die Pharisäer** stellten den größten Teil der Schriftgelehrten. Ihr Name bedeutet „die Abgesonderten“, d.h. sie sonderten sich von den Laien ab in einer Art Ordensverband. Sie wollten das Gesetz des Moses sehr ernst nehmen und befolgten es bis in kleinste Details hinein wortwörtlich. Besonders ernst nahmen sie die Reinheitsvorschriften. Bestimmt von dem Wunsch, sich rein zu halten, mieden sie die Berührung mit Menschen zweifelhafter Lebensführung. Die Unkenntnis des Gesetzes machten die Armen in ihren Augen minderwertig, zu Sündern, vom Glauben Abgefallenen, zu Gottlosen (vgl. Lk 18,9; Mt 9,10; Lk 15,1-2; Joh 7,49). Trotzdem hatten sie einen starken Einfluß auf das Volk und beherrschten oft die Menschen, indem sie in ihnen Schuld- und Minderwertigkeitsgefühle erzeugten. Ihnen wurde der Vorwurf gemacht, daß sie beim einfachen Volk unter dem Vorwand der Frömmigkeit Geld eintrieben (vgl. Mt 23,25-28; Mk 12,40; Lk 11,39; 16,14). Im Unterschied zu den Sadduzäern glaubten sie an die Auferstehung.

**Die Zeloten** (die Eiferer) waren eine politische Befreiungsbewegung. Sie glaubten, daß Gott nur dann in die Geschichte eingreift, wenn sie alles Menschenmögliche unternähmen, um das Joch der römischen Besatzungsmacht abzuschütteln. Dabei sollten auch Gewalt und Terror Mittel zur Befreiung sein. Sie lehnten die Volkszählung und die Steuerabgaben ab und genossen große Sympathien bei den kleinen Leuten. Unter Berufung auf das Jubeljahr (vgl. Lev 25) wollten sie das Eigentum neu verteilen und die angewachsenen Schuldenberge erlassen. Zu Beginn des jüdischen Krieges (65 n. Chr.) vernichteten sie folge-

richtig die Gläubigerlisten der Darlehensgeber, um die Armen vom Joch der Reichen zu befreien. Fassen wir zusammen: das Volk wartete darauf, daß Gott den Verlauf der Geschichte verändern und sein Reich durchsetzen würde. Damit sollte eine Zeit der Gerechtigkeit, des Friedens und des Wohlstandes anbrechen, wie es die Propheten vorausgesagt hatten. Die von ihren geistigen Anführern verachteten und vernachlässigten Landbewohner waren orientierungslos. Die Armen hatten keine Hoffnung auf menschliche Förderung und verfügten auch nicht über die Mittel, ihre Situation selbst zu verändern. In dieser Situation der Führungs- und Orientierungslosigkeit trat Jesus von Nazareth auf, ein Mann aus dem armen Volk, aus dem verachteten Galiläa, aus Nazareth, von wo nach Meinung der führenden Kräfte Jerusalems doch nichts Gutes kommen konnte. Jesus sah, daß dieses Volk wie eine Schafherde ohne Hirten war, und so machte er sich zum „guten Hirten“ (Joh 10,11-21, vgl. dazu Ez 34,11-31) auf den die Armen und die kleinen Leute zu hoffen begannen.



Das Lukasevangelium legt Maria das Lied jener Hoffnung auf die Lippen, welche mit Jesus aufbricht: Mächtige stürzt er vom Thron, Erniedrigte erhöht er, Hungrige speist er, Reiche läßt er leer ausgehen. Jesus kommt außerhalb der geordneten Verhältnisse einer Stadt in einer Höhle zur Welt, welche den armen Hirten und dem Vieh als Unterschlupf diente. Der greise Simeon sieht in Jesus ein Zeichen, daß die aufgerichtet werden, die jetzt am Boden liegen, und daß die fallen, die jetzt im vollen Prunk dastehen. Am Anfang seines öffentlichen Wirkens legt Jesus den Sinn seines Lebens selbst aus: *„So kam er auch nach Nazareth, wo er aufgewachsen war, und ging, wie gewohnt, am Sabbat in die Synagoge. Als er aufstand, um aus der Schrift vorzulesen, reichte man ihm das Buch des Propheten Jesaja. Er schlug das Buch auf und fand die Stelle, wo es heißt: ‘Der Geist des Herrn ruht auf mir; denn der Herr hat mich gesalbt. Er hat mich gesandt, damit ich den Armen eine gute Nachricht bringe; damit ich den Gefangenen die Entlassung verkünde und den Blinden das Augenlicht; damit ich die Zerschlagenen in Freiheit setze und ein Gnadenjahr des Herrn ausrufe.’ Dann schloß er das Buch, gab es dem Synagogendiener und setzte sich. Die Augen aller in der Synagoge waren auf ihn gerichtet. Da begann er, ihnen darzulegen: ‘Heute hat sich das Schriftwort, das ihr eben gehört habt, erfüllt.’ Seine Rede fand bei allen Beifall; sie staunten darüber, wie begnadet er redete, und sagten: ‘Ist das nicht der Sohn Josefs?’“* (Lk 4,16-22). Was das Lukasevangelium nachher erzählt, ist eigentlich nichts anderes als das, was hier gesagt ist: Jesus setzt sich konsequent ein für die Armen, die Schwachen, die Opfer, die Benachteiligten. Dafür wird er am Ende mit dem Einsatz seines Lebens bezahlen.

Auch die anderen Evangelien zeichnen ungefähr das gleiche Bild. Jesus wird als ein Mensch dargestellt, der nichts hatte, worauf er sein Haupt legen konnte, und der eine konsequente Solidarität mit den Armen zeigte. Wer ihm folgen will, muß alles Besitztum hinter sich lassen und mit ihm zusammen die Gemeinschaft mit den Armen suchen (vgl. Mk 10). Denn die Armen, die Trauernden, die Schwachen, die Verfolgten und Ausgebeuteten sollen erfahren und wissen, daß „ihnen das Reich Gottes“ gehört, der Trost, das Leben, die Gerechtigkeit, das Land, die ganze Erde (vgl. Mt 5).

Nach dem Kreuzestod Jesu und nach der Erfahrung, daß er trotz allem lebt, beginnen die Christen nachzudenken, was ihnen da eigentlich widerfahren ist. Sie entdecken, daß da viel mehr zu erzählen und zu glauben ist als einzelne Geschichten von Heilungen und neuentdecktem Leben. Sie glauben, daß Gott grundsätzlich auf die Seite der Menschen, besonders der Kleinen und Armen, getreten ist. *„Gepriesen bist du, Vater, Herr des Himmels und der Erde, daß du dies den Kleinen und Mundtodgemachten offenbart hast, den Großen und Mächtigen aber verborgen hast“* (Mt 11,25).

Jesus zeigt, so glauben und bekennen sie, vom ersten Augenblick seiner Geburt an bis zum letzten Atemzug am Kreuz die Parteinahme Gottes für die Armen. Sie sprechen sogar davon, daß Gott Mensch geworden ist. In der „Inkarnation“, in der „Menschwerdung“ greifen wir symbolisch alles, was wir von Gott sagen können. Gott begibt sich in die tiefste Tiefe des Menschen: zu den Kleinen und Armen, zu den Versklavten und Verurteilten. Später wird man deswegen von der „vorrangigen Option“ Gottes für die Armen sprechen. Der biblische Hymnus besingt deshalb sogar die „Entleerung“, die „Selbstentäußerung“, ja „Vernichtung Gottes“ in Jesus. Wir können das griechische Wort „Kenosis“ kaum angemessen übersetzen. Auf jeden Fall will das heißen, daß sich Gott





völlig wegschenkt an die Menschen und nur so sich selber bleibt. Wörtlich heißt es in dem genannten Hymnus: „Er war Gott gleich, hielt aber nicht daran fest, wie Gott zu sein, sondern er entäußerte sich

und wurde wie ein Sklave und den Menschen gleich. Sein Leben war das eines Menschen; er erniedrigte sich und war gehorsam bis zum Tod, bis zum Tod am Kreuz“ (Phil 2,6ff.).

## Die Armen im Mittelalter

### 1.4.

Wenn die Kirche in der Nachfolge Jesu Kirche der Armen sein soll, muß sie die jeweiligen gesellschaftlichen Zusammenhänge beachten. Um zu verstehen, in welchen Zusammenhängen der mittelalterliche Mensch die Armut sah, unter ihnen Franz von Assisi, müssen folgende Unterscheidungen gemacht werden. Armut erscheint oft im Gegensatz zu „**Rittertum**“ und „**Soldatenstand**“ (= bellatores). Die Armen, auf deren Seite Gott und also auch Franziskus stehen, sind jene, die keine Waffen haben, die wehrlos den militärischen Mächten gegenüberstehen und oft deren Opfer sind.

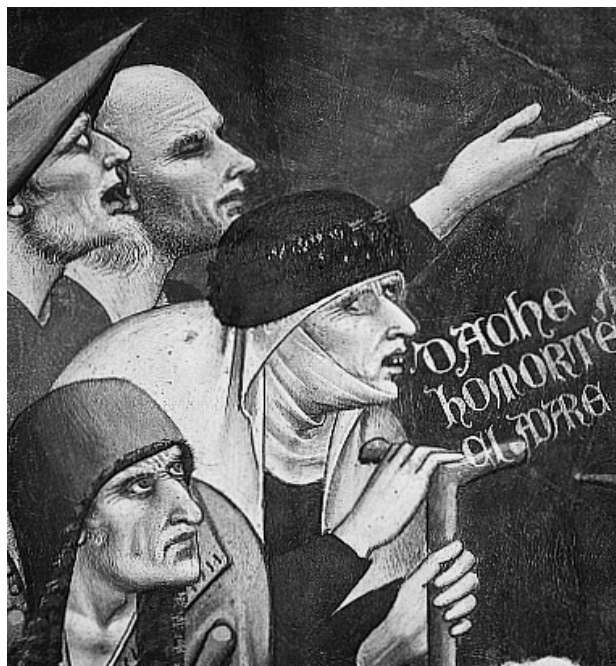
••• Armut steht im Gegensatz zu „**Reichtum**“. Gerade das Zeitalter, in dem Franziskus lebte, ist von diesem Gegensatz geprägt. Die kommerzielle Revolution hat den größten Teil der Bevölkerung an den Rand gedrängt, ins Elend und in die Not. Die Armen, auf deren Seite Gott und also auch Franziskus stehen, sind jene, welche durch die Macht des Geldes und der wirtschaftlichen Interessen benachteiligt sind und die man nur allzu gerne der Investition, der Expansion, dem Kapital opfert.

••• Armut ist auch im Gegensatz zur „**Macht**“ zu sehen. Die Armen, auf deren Seite Gott und auch Franziskus stehen, sind also jene, die nichts zu sagen haben und die von den Entscheidungsprozessen ausgeschlossen sind; die ohnmächtig dem gegenüberstehen, was über sie verfügt wird.

••• Armut steht im Gegensatz zu „**Bürgertum**“. Die Armen, auf deren Seite Gott und auch Franziskus stehen, sind die Fremden, die Gastarbeiter, jene, die nur soviel Rechte haben, wie man ihnen zugesteht; jene, die man herbeiruft, wenn man sie braucht, die man vertreibt wenn sie überflüssig sind.

••• Armut steht im Gegensatz zu „**Adel**“. Wenn gleich dieses Bezugsfeld heute nicht mehr die gleiche Realität besitzt, ist es doch nicht ohne Bedeutung. Die Armen, auf deren Seite Gott und also auch Franziskus stehen, sind demnach jene, die keinen

Namen und auch kein Ansehen haben: das niedrige Volk, die Ungebildeten, Kriminellen, Prostituierten. Armut hat auch etwas mit dem Bezugsfeld „**Gesundheit**“ zu tun. Die Armen, auf deren Seite Gott und also auch Franziskus stehen, sind jene, die seelisch, geistig und körperlich krank sind.



••• Schließlich besteht auch eine deutliche Beziehung zwischen Armut und „**verheiratet sein**“ bzw. „**gute Eltern haben**“. Die Armen, auf deren Seite Gott und also auch Franziskus stehen, sind jene, die keinen sozialen Rückhalt haben, die Beziehungslosen und Ungeliebten: Verwitwete, Geschiedene, Verwaiste, jene, die aus sozialen Gründen nicht heiraten können ... Diese Gegensatzpaare - und wohl noch andere - müssen als Herausforderung an die ganze Kirche, insbesondere an die franziskanische Bewegung verstanden werden. Denn daraus ergibt sich der Ruf nach vielen Formen des zeugniskräftigen Lebens mitten unter den Armen dieser Welt. Auf jeden Fall ist zu betonen: außerhalb der Armut keine Kirche (= „extra paupertatem nulla ecclesia“).





## Die frühe franziskanische Bewegung

2.

### Die gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Gegebenheiten im 13. Jahrhundert

2.1.

Mit der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts beginnt eine Epoche, die wir als Frühkapitalismus bezeichnen. Handel und Industrie wachsen unaufhörlich. Neue Städte entstehen, der Geist des heranwachsenden Bürgertums verbreitet sich. Die Geldanhäufung macht eine gewisse Industrialisierung möglich. Damit verbunden lassen sich schon im 13. Jh. Erscheinungen feststellen, wie sie in Europa für das 19. Jh. und in den Ländern des Südens für die Gegenwart typisch werden: das Sicherheitsbedürfnis, die Möglichkeit besserer Arbeit, der erhoffte höhere Lebensstandard, kultureller Reichtum ziehen die Menschen in die Städte, führen zur Landflucht. Diese Hoffnungen werden mehrheitlich bitter enttäuscht und begründen die uns bekannten Elendsgürtel der Städte mit einer bettelarmen Bevölkerung (bis zu 80% der Stadtbevölkerung). Die geschilderte Situation rüttelte das Gewissen einzelner Männer und Frauen wach, die selbst (siehe

Franziskus und Klara) reichen und mächtigen Familien entstammten, und führte zu den verschiedenen Armutsbewegungen. Sie stellten sich die Frage, wie sie unter den gewandelten wirtschaftlichen Bedingungen Christen sein könnten, und entdeckten alle unabhängig voneinander die Geschichte von der erfolglosen Berufung eines reichen jungen Mannes (vgl. Mk 10). Die Berufung auf das apostolische Leben, d.h. auf ein Leben nach dem Vorbild der armen Wanderprediger um Jesus, wurde für diese das ausschlaggebende Motiv und gleichzeitig zur Kritik an der Kirche.

Die führenden Schichten in Kirche und Gesellschaft hatten jedoch weder die ausreichende Weitsicht noch die politische Fähigkeit, diesen Wandel zu begreifen. Diejenigen, die sich in irgendeiner Form einer radikalen Protestbewegung anschlossen, wurden zunächst als Ketzer betrachtet und verfolgt.

### Die Erfahrung von Franziskus von Assisi

2.2.

Den Armen schlechthin sah Franziskus im Aussätzigen. Es ist, als ob im Aussatz alles zusammentrifft, was Leib und Seele angreift und zersetzt. Der Herr führte ihn selbst mitten unter die Aussätzigen, wie Franziskus sagt, und diese Begebenheit verwandelte sein Leben vollständig (vgl. Test 1-4).

In der franziskanischen Armutsbewegung finden sich Menschen aller Klassen und sozialen Stufen, Franziskus von Assisi ein reicher Kaufmann, Bernhard und Klara stammten aus dem Adel, Bruder Silvester war

Priester, Pazifikus war ein armer und verachteter Gaukler, Ägidius war ein Bauer, der nicht lesen und schreiben konnte ... Sie wollten das Leben und die Armut der schutzlosen und nichtprivilegierten Menschen teilen. Die Brüder „*müssen sich freuen, wenn sie mit gewöhnlichen und verachteten Leuten verkehren, mit Armen und Schwachen, mit Aussätzigen und mit Bettlern am Wege*“ (NbR 9,3). Ausdruck dafür ist auch der Name „Minderbrüder“ (minores), den er seiner Gemeinschaft gab.

Es gibt viele Geschichten, in denen der Gerechtigkeitssinn der Hl. Franz und seine Solidarität mit den Armen gezeigt werden, u.a. diese: „Der Heilige sagte zu seinem Gefährten: *‘Es gehört sich Bruder, daß wir unseren Mantel diesem Armen zurückerstatten, dem er gehört. Leihweise nur haben wir ihn bekommen, bis es uns glückt, einen zu treffen, der ärmer ist als wir.’* Der Gefährte erwog, wie notwendig ihn der fromme Vater brauche, und suchte sich hartnäckig dagegen zu wehren, daß er selbstvergessen für einen anderen Sorge. Darauf erwiderte der Heilige: *‘Ich will kein Dieb sein; als Diebstahl würde es uns angerechnet, wenn wir ihn nicht dem noch Dürftigeren gäben’*“ (2 C 87).



Im Mittelpunkt der Erfahrungen des Franz von Assisi steht der Jesus der Evangelien, dessen Spuren und Lehre entdeckt und ohne Abstriche befolgt werden müssen. Jesus ist nicht so sehr derjenige, der Wunder

vollbringt und machtvolle Worte spricht, sondern der arme Christus: ohne Eigentum, nackt in der Krippe und nackt am Kreuz. Aus dieser Sicht betrachtet Franziskus die Welt, die Menschen und Gott. Er braucht die Auslegungen der Theologen nicht, um den Christus der Evangelien zu entdecken.

Damit ist der Konflikt mit der Kirche unausweichlich. Die Spannung zwischen dem radikal verstandenen Evangelium und der Institution Kirche wird in vielen Armutsbewegungen des Mittelalters nicht ausgehalten und führt immer wieder zum Bruch mit der Kirche. Franziskus kann dies vermeiden durch die Bitte um einen Kardinalprotektor<sup>[8]</sup>, der seine Brüder nach außen und nach innen schützt (vgl. BR 12,3).

Das Betteln der Brüder ist keine Demutsübung, sondern eine Notwendigkeit. Es ist das Ergebnis der Entscheidung, arm und klein zu sein. Arme und Kleine erfahren, daß ihnen der Lohn vorenthalten wird. „Und wenn uns einmal der Arbeitslohn nicht gegeben würde, so wollen wir zum Tisch des Herrn Zuflucht nehmen und Almosen erbitten von Tür zu Tür“ (Test 22).

In den Einsiedeleien wollte Franziskus, daß die Brüder aus Solidarität mit den Armen von ihren eigenen Brüdern das Essen erbetteln (vgl. REins 5). Die beschämende Erfahrung, Betteln zu

müssen, wird von Franz von Assisi positiv gewendet mit dem Hinweis, daß Christus und Maria selbst arm gewesen sind und das gleiche Schicksal erlebt haben (vgl. NbR 9,5).

8 Von der Kirche beauftragter Kardinal, der sich der Angelegenheiten des Ordens annimmt.



## Die Erfahrung von Klara von Assisi

2.3.

### • Die Beziehung zum armen Christus

Klara folgt wie Franziskus dem Evangelium. Ihre Haltung ist begründet im tiefen Erstaunen, im bewundernden Schweigen, in der einführenden Meditation der Glau-

benstatsache, daß sich Gott auf solch unglaubliche Weise offenbarte: Er wird Mensch, Fleisch, arm. Das ist die Mitte des franziskanisch-klareanischen Charismas:

*In diesem Spiegel  
blitzt wider  
die selige Armut  
die heilige Demut  
und die unaussprechliche Liebe  
Mit der Gnade Gottes  
kannst du ihn schauen  
durch den ganzen Spiegel hindurch*

*Schau  
am Anfang des Spiegels  
die Armut dessen  
der in die Krippe gelegt ist  
und in die Windeln gelegt  
O wundervolle Demut!  
O erstaunliche Armut!  
Der König der Engel  
Der Herr des Himmels und der Erde  
- in die Krippe gelegt!*

*Schau  
in der Mitte des Spiegels  
die Demut  
und die Armut  
die unzähligen Mühen  
die er erduldet hat  
zur Erlösung des Menschengeschlechts*



Selige Agnes

*Schau  
am Ende des Spiegels  
die unaussprechliche Liebe  
mit der er leiden wollte  
am Schandmal des Kreuzes  
mit der er sterben wollte  
den schändlichsten Tod überhaupt*

*Der Spiegel  
ans Kreuz geheftet  
mahnt die Vorübergehenden:  
Sie sollen hinschauen:  
„O, die ihr vorübergeht  
auf diesem  
Weg  
schaut und seht  
ob ein Schmerz ist  
wie meiner“  
Wir wollen antworten dem  
der ruft und schreit:  
Im Gedenken  
wollen wir  
deiner gedenken  
und es zerfließt  
in mir  
meine Seele (4 Agn 15-24).*

Diese Formulierungen erinnern an die Weihnachtsfrömmigkeit des hl. Franz. Klara machte sich die „Empfehlungen des Franziskus zu eigen“ und nahm „ihn nach Gott als ihren Führer auf ihrem Weg“ an. In ihrer Regel nimmt sie deshalb das Testament, das Franz für die Schwestern geschrieben hat, auf: „Ich, der ganz kleine Bruder Franziskus, will dem Leben und der Armut unseres höchsten Herrn Jesus Christus und seiner heiligsten Mutter nachfolgen und darin bis zum Ende verharren. Und ich bitte euch, meine Herrinnen, und gebe euch den Rat, ihr möchtet doch allezeit in diesem heiligsten Leben und in der Armut leben.

Und hütet euch sehr, daß ihr nicht auf die Lehre oder den Rat von irgend jemand hin in irgendeiner Form auf ewig davon abweicht“ (VermKl 1ff.). Nach Klaras eigenen Worten ist dieses Testament des hl. Franz deshalb geschrieben, „damit weder wir, noch auch die, welche nach uns kommen, von der heiligsten Armut, welche wir erwählt haben, jemals abweichen“ (RKL VI,3). Klara liebt die Armut aus einem einzigen Grund: sie entdeckt, daß diese von Jesus Christus geliebt wird. Klara stellt keine Theologie der Tugenden auf: ihre Religion beruht nicht auf einer abstrakten Lehre; sie ist im wesentlichen lebendige Beziehung.

Für sie ist Armut und Liebe ein Gesicht: Jesus Christus, der Arme und Gekreuzigte, „Heilige Armut“. Klara lädt dazu ein, mit Glauben und Liebe auf Jesus Christus zu schauen, in ihm das verbindliche Beispiel der Vollkommenheit zu entdecken, seinem Vorbild zu folgen.

### ● **Das Privileg der Armut**

Der feste Wille, arm zu sein, ist letztlich auch Klaras Motiv, der Kirche ein besonderes Privileg abzurufen: arm, d.h. ohne Besitz sein zu dürfen, das Privileg, ohne Privilegien zu leben. Denn die Schwestern hatten Angst, diesbezüglich selbst ins Schwanken zu geraten oder von außen gezwungen zu werden, ihre radikale Armut zu verraten. *„Da sie ihren Orden mit dem Ehrentitel der Armut benennen lassen wollte, erbat sie von Papst Innozenz III. seligen Angedenkens das Privileg der Armut. Dieser hochherzige Mann beglückwünschte Klara zu solch glühendem Eifer und sagte, ihr Vorhaben stehe einzig da; noch niemals sei ein solches Privileg vom Apostolischen Stuhl erbeten worden. Um der außergewöhnlichen Bitte mit außergewöhnlicher Huld entgegenzukommen, schrieb der Papst eigenhändig mit großer Freude den ersten Entwurf zu dem erbetenen Privileg“* (LebKI 14).

Der politisch mächtigste Papst der Geschichte, Innozenz III., verstand, daß für Franziskus und Klara der Verzicht auf jegliches Eigentum ein wesentlicher Aspekt der Nachfolge Christi war.

1228 läßt sich Klara von Gregor IX. das „Armutsprivileg“ bestätigen: *„Der Herr Papst Gregor seligen Angedenkens, ein Mann, ebenso würdig des päpstlichen Thrones, wie ob seiner Verdienste verehrungswürdig, liebte diese Heilige mit väterlicher Zuneigung noch inniger. Als er ihr zuredete, sie solle ob der Zeitläufe und Weltgefahren dem Besitz irgendwelcher Grundstücke zustimmen, die er ihr selbst freigebig anbot, widerstand sie aufs unerschrockenste und ließ sich nicht im geringsten dazu herbei. Da erwiderte ihr der Papst: ‘Wenn du wegen des Gelübdes fürchtest, so entbinden Wir dich davon.’ Sie aber sprach: ‘Heiliger Vater, auf gar keine Weise will ich in Ewigkeit von der Nachfolge Christi befreit werden’“* (LebKI 14).

Diese Armut ist real, grundlegend, unaufgebar, sie ist verankert im Leben. Mit ihren Schwestern stellt sie sich auf die Ebene des armen Volkes. Das bedeutet für sie zunächst schwere Arbeit, Unsicherheit, Entbehrung, Demütigung ... dann aber auch Freiheit und innere Erfüllung.



*Privilegium Pauperitas*

Wir stehen hier vor einem Konflikt: Zwei Personen stehen im Widerspruch zueinander. Klara kann nicht leugnen, was Gott in ihr weckt, fordert und erwartet. Der Papst vertritt die Vernunft und die notwendige rechtliche und materielle Absicherung einer Gemeinschaft. Hier zeigt sich die Spannung zwischen der Gleichsetzung von Evangelium und Armut, wie sie Klara vollzieht, und der traditionellen Auffassung der Kirche von Nachfolge. Die höchste Autorität des Papstes reicht nicht aus, die Stimme im Herzen Klaras zum Schweigen zu bringen. Dieses Ringen mit dem Papst wird Klara bis zu ihrem Lebensende begleiten. 1230 erzwingt sie mit einem Hungerstreik die Rücknahme eines päpstlichen Gesetzes. 1235 findet sie in Agnes von Prag eine Mitstreiterin. Sie leisten hartnäckigen Widerstand um des eigenen Charismas willen. Schließlich schreibt Klara eine eigene Regel, in der die Besitzlosigkeit festgelegt ist. In der Bestätigung dieser Regel durch Innozenz IV. (1253) beugt sich der Papst dem Willen Klaras.



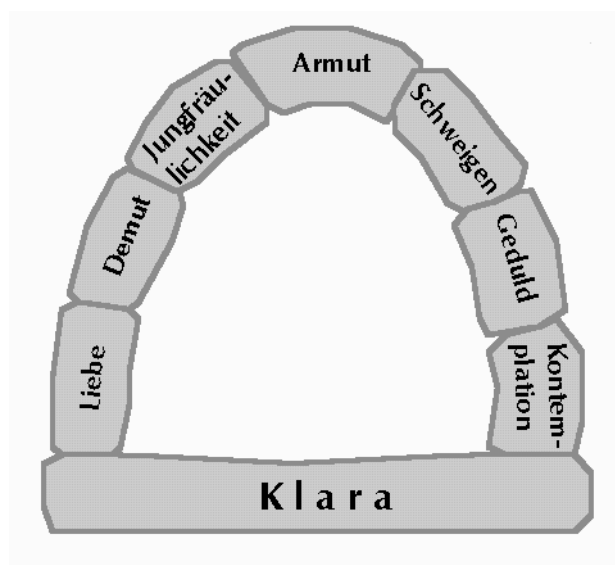
Die Armut Klaras führt in die Freiheit: „Selig, die arm sind vor Gott“ (Mt 5,12). Dieses Wort bezeichnet die Fülle, die derjenige empfängt, der nichts besitzt, die gelassene und ruhige Seligkeit desjenigen, der die Wahrheit des Reiches Jesu verstanden hat.

„Ihr habt erkannt, so glaube ich fest, daß das Himmelreich einzig und allein den Armen vom Herrn versprochen und geschenkt wird - wer nämlich ein irdisch Ding liebt, verliert die Frucht der Liebe - und daß man nicht Gott und dem Mammon dienen kann; denn entweder wird man den einen lieben und den anderen hassen, oder dem einen dienen und den anderen verachten“ (1 Agn 4).

## Die franziskanische Bewegung: Von den Armen zur Armut!

2.4.

Franziskus sucht die konkrete Solidarität mit den Armen. Nur selten spricht er von der Tugend „Armut“. Klara dagegen, die von ihrer täglichen Lebenserfahrung her weniger den Armen in ihrem konkreten Umfeld begegnet, gebraucht häufig den abstrakten Begriff „Armut“. Bereits bei ihr hat man den Eindruck, daß sie von den Armen zur Armut kommt und aus ihr so etwas wie eine Person macht. Sie spricht sie darum bewundernd an: „O selige Armut!“ Die Armut wird meditiert, besungen, verherrlicht, in alle Himmel erhoben.



Diese Entwicklung wird auch greifbar bei Thomas von Celano. Wie er noch zu Lebzeiten der hl. Klara (1228) ihre Gemeinschaft beschreibt, spricht er von einem geistlichen Gebäude, in dem der Armut die Funktion des Schlußsteins zukommt. Die Grundsteine sind die geschwisterliche Liebe und die kontemplative Zuwendung zu Gott, darauf bauen Demut und Geduld auf und dann die Jungfräulichkeit und

das Schweigen. Alles aber wird zusammengehalten von der Armut (vgl. 1 C 19):

In der zweiten Lebensbeschreibung legt Thomas von Celano dem heiligen Franziskus den Satz in den Mund: „Gott hat Wohlgefallen an der Armut und am meisten an der Bettelarmut, die freiwillig ist. Ich aber besitze die königliche Würde und den außergewöhnlichen Adel, jenem Herrn nachzufolgen, der, obgleich er reich war, um unsretwillen arm geworden ist“ (2 C 73). Die Armut wird also allmählich und immer mehr zu einem Ideal hochgesungen, das mit der Armut der Armen bald nichts mehr zu tun haben wird.

Das gilt noch nicht für Thomas von Celano. Die Armut bleibt ebenso konkret wie radikal. Die Armut des heiligen Franz wird sogar zum Anlaß, die Kleriker der Kirche handfest zu kritisieren: „Was gierst du nach Einkünften, Kleriker von heute? Morgen wirst du erkennen müssen, daß Franziskus reich gewesen ist, wenn du in deinen Händen als Einkünfte Höllenqualen finden wirst“ (2 C 84).

Solche Sätze offenbaren mehr nebenbei als auf direkte Weise den Anfang eines Konflikts mit der Kirche.

Der Weltklerus muß immer mehr erfahren, daß ihre Kirchen leer bleiben. Die Menschen gehen massenweise zu den Gottesdiensten der Bettelorden. Ihre Nähe zu den niederen Volksschichten und ihre Armut sind dafür die wichtigsten Gründe. Neid und Eifersucht, und damit verbunden ein folgenschwerer Konflikt zwischen den Bettelorden und dem kirchlichen Klerus, sind die Folgen.

Bevor näher darauf eingegangen werden kann, muß aber noch von einem anderen Ereignis berichtet werden. Im 12. Jahrhundert hatte Joachim von Fiore eine große Vision: er sieht das Zeitalter des Heiligen Gei-

stes unmittelbar vor der Tür: eine Kirche, die arm und in Gott verwurzelt ist, eine kontemplative Kirche der Armen. Diese Kirche werde, sagt Joachim, durch das Entstehen zweier neuer Orden angezeigt. In den Jahren, in denen Thomas von Celano seine zweite Lebensbeschreibung des heiligen Franz vorlegt, beginnen einige Franziskaner und Dominikaner die Vision Joachims auf sich selbst zu beziehen. Sie fühlen sich mit ihrer radikalen Armut und mit ihrer kontemplativen Lebensweise als Propheten der neuen Kirche. Einer von ihnen, Bruder Gerhard von Santo Nino, schreibt ein Buch mit dem Titel: „Das ewige Evangelium“, in dem er die Lehren Joachims von Fiore verbreitet und teilweise verfälscht. Sofort verurteilt die Kirche das Buch, das offenbar großen Anklang findet, als gefährlich, und läßt es verbrennen.

Mit solchen Ideen geraten aber die Bettelorden erst recht in das Schußfeld des Klerus. Ein Virus geht um in den franziskanischen und dominikanischen Gemeinschaften, das noch über Jahrhunderte hin wirken wird. Die Wortführer des Klerus, Theologieprofessoren an der Universität Paris, fahren das schärfste Geschütz auf, das ihnen zur Verfügung steht: das Gewicht einer zwölfhundertjährigen Tradition und das geltende Kirchenrecht. Sie weisen nach, daß die Bettelorden überhaupt keine kirchliche Rechtsgrundlage haben. Besitz sei nicht nur für jede Gemeinschaft eine unbedingte Notwendigkeit, sondern auch die eigentliche Voraussetzung, den Beruf eines Seelsorgers ausüben zu dürfen. Da die Franziskaner und Dominikaner keine „Pfründe“ hätten, also keine gesicherte Existenz, dürften sie weder Sakramente spenden noch predigen noch Eucharistie feiern. Das verstoße, sagen sie, gegen die ganze Rechts- und Glaubenstradition der Kirche. Vom damaligen rein kirchenrechtlichen Standpunkt aus hatten die Professoren recht. Ihre Auffassung mußte von der offiziellen Glaubenslehre her als allgemein verbindlich angesehen werden.

Tatsächlich standen zum mindesten die Gemeinschaften in der Nachfolge des hl. Franz und der hl. Klara auf einer schwachen Rechtsgrundlage: sie konnten nur dank eines päpstlichen Privilegs existieren. Aber auch die Seelsorge, um die sich bezeichnenderweise der ganze Streit drehte, war ein Bereich, der ausschließlich dem Weltklerus zustand. Nur ausnahmsweise wurden Ordensleute für eine beschränkte Zeit und für klar umschriebene Einzelaufgaben in die Seelsorge einbezogen. In diesem „Pariser Bettelordenstreit“, wie man diese heftige Auseinandersetzung nennt, spielten auf der Seite der neuen Orden

die größten Theologen der damaligen Zeit mit: Thomas von Aquin, Bonaventura, Johannes Pecham und viele andere. Sie alle verfaßten Bücher zur „Verteidigung der Armen“, das heißt, der neuen Orden, welche die Armut in die Mitte ihrer Lebensform stellten. So oder ähnlich lauteten die Bücher, die sie innerhalb kurzer Zeit schrieben. Überdies verfaßte Bonaventura dann auch noch eine neue Lebensbeschreibung des heiligen Franz, um das Denken des Joachim von Fiore im Orden einzudämmen und den Franziskanerorden als kirchliche Gemeinschaft zu retten. Der juristische Streit mit dem Weltklerus wird zu Gunsten der Bettelorden entschieden, und zwar nicht durch die stärkeren Argumente, sondern durch einen Machtspruch des Papstes: diese „Neuerung“, die tatsächlich noch nie dagewesene Verbindung von Armut und Seelsorge, widerspreche weder dem Evangelium noch der Glaubenstradition der Kirche; er, der Papst, habe die Vollmacht, mit der Seelsorge alle zu beauftragen, so wie er gerade wolle. Und so befiehlt er, daß die Bücher der Pariser Professoren allesamt verbrannt werden müßten. Die Theologen aus den Bettelorden danken es dem Papst übrigens dadurch, daß sie dessen „Universalprimat“<sup>9</sup> theologisch begründen und festigen.

Ein Nebenprodukt dieser theologischen Auseinandersetzung ist die zunehmende Betonung der Armut. Sie wird immer mehr zum Zentralbegriff der Theologie, zur ersten und wichtigsten Tugend in einem ganzen Tugendsystem. Mit der Zeit wird sie zu einer Art „Person“.

„Der Bund des heiligen Franziskus mit der Herrin Armut“, das *Sacrum Commercium*, findet hier seinen Platz. Lange Zeit wurde dieses großartige Werk bereits in die Jahre unmittelbar nach dem Tod des heiligen Franz angesetzt. Es ist aber viel wahrscheinlicher, daß es seinen „Sitz im Leben“ in der genannten Auseinandersetzung mit dem Weltklerus hat. Sein Verfasser ist ein großer Theologe, wahrscheinlich Johannes Pecham.

Schon der Titel enthält eine ganze Theologie: Die Armut ist eine „Herrin“, eine hochgestellte Dame, die der heilige Franz verehrt und mit der er einen Bund schließt. Allerdings ist dieser Bund, wie der Inhalt zeigt, nicht als Ehebund zu deuten, sondern als „Bund des Heiles“. Die Armut ist nicht etwa seine

9 Die alleinige Vollmacht des Papstes zur Stellvertretung Gottes auf Erden.





Franziskus und seine Brüder kommen, um den Bund des Heiles zu erneuern.

In einer späteren Zeit wird diese mystische Beziehung zur „Herrin Armut“ noch einen weiteren Ausdruck bekommen: aus der „Herrin“ wird die „Braut“, mit der sich Franziskus vermählt. Diesbezüglich verdient das Bild Beachtung, das Giotto's Schüler „Maestro delle Vele“ in der Unterkirche S. Francesco in Assisi gemalt hat: Franziskus vermählt sich mit seiner Braut, die im ärmlichen Kleid dargestellt

Braut, sondern die Braut Jesu Christi, des Herrn. Man hat auch schon gesagt, die „Herrin Armut“ sei „das weibliche Gesicht Jesu“.

Das Werk erzählt die Geschichte des heiligen Franz und seiner Gefährten: sie besteigen einen hohen Berg. Oben erwartet sie die Herrin Armut, um mit ihnen in einem Mahl den ewigen Bund des Heiles zu schließen. Vorher jedoch erzählt die Armut ihre Lebensgeschichte seit Adam und Eva bis zu den Zeiten des Franziskus. Als diese noch nackt waren, sei sie mit den Menschen gewesen. Nichts hätte sich zwischen die Menschen und Gott geschoben, als ganzheitliche Verwiesenheit auf Gott sei die Armut dem Menschen eigen gewesen. Dann aber hätte der Mensch die Gottesbeziehung verraten, die Gottunmittelbarkeit sei mutwillig zerstört worden, er hätte Kleider anziehen müssen. Seither sei die Armut verachtet und vergessen gewesen, bis dann Jesus sich ihrer angenommen und sie „geheiratet“ hätte. In der Nacktheit des Gekreuzigten habe er die Gottzugehörigkeit, die Gottesverwiesenheit, die Gottesunmittelbarkeit wieder hergestellt. Von daher sei die Armut heilsnotwendig: Ohne Armut kein Heil! Ohne die Armut kann man weder mit Gott noch mit Christus verbunden sein. Dann erzählt die „Herrin Armut“ ihre weitere Geschichte: in der Kirche hätte man sie bald wieder vergessen, bis zu dem Augenblick jetzt, wo

wird, man wirft Steine nach ihr, sie ist verachtet, doch dahinter steht der Traupriester Jesus Christus, der den Bund fürs Leben segnet. Trotz seiner Eindrücklichkeit reicht dieses Bild nicht an das Sacrum Commercium von der Armut als Herrin heran.

So großartig das Sacrum Commercium als literarisches Werk und so hervorragend seine gedankliche Leistung ist, welche in der „Personalisierung“ der Armut liegt, so ist doch damit eine verhängnisvolle Entwicklung verbunden, unter der wir auch heute noch leiden: wir reden schön über die Armut und vergessen, was sie in der Konkretheit des Lebens bedeutet; wir bauen ganze Gedankengebäude, bewegen uns in schönen Theorien und entfernen uns von denen, für die die Armut Not und Elend bedeutet.

Kein Wunder, daß innerhalb der franziskanischen Bewegung immer wieder Schwestern und Brüder aufstehen und das ursprüngliche Armsein unter den Armen einklagen! Die franziskanische Bewegung erlebt eine Reform nach der anderen, und sie muß manche Zerreißprobe durchstehen, damit die Armen nicht unter schönen Theorien verschwinden.

Zu Beginn des 15. Jahrhunderts kommt es dann noch einmal zu einer kräftigen Auseinandersetzung mit der Kirche. Die Franziskaner machen eine juristische Unterscheidung: Besitzen und Gebrauchen. Man kann vieles zum einfachen Gebrauch haben, ohne es in



einem rechtlichen Sinn zu besitzen. So richtig eine solche Unterscheidung in rechtlicher Hinsicht ist, im praktischen Leben besteht die Gefahr, daß man die Armut der Armen verrät. Man häuft Haus an Haus, Buch an Buch, Ding an Ding: man hat in Tat und Wahrheit alles, man „besitzt“ es aber nicht wirklich, man gebraucht es nur. Die große Unehrlichkeit feiert Triumphe.

Auf der anderen Seite steht die Kirche, welche sich als Besitzerin vieler Güter versteht. Die Kirche war reich. Deshalb griffen Franziskaner sie an mit dem Hinweis: Nicht nur der Christ, auch die Kirche dürfe keinen Besitz haben, Jesus selbst habe auch kein „dominium“, keinen Besitz gehabt. Das aber konnte die Kirche nicht gelten lassen, denn das wäre letztlich das Ende der Kirche als Institution. Folglich verurteilte der Papst diese Auffassung der Franziskaner, so weit sie Jesus und die Kirche betraf. Aber auch die Franziskaner selbst

durften - nach dieser päpstlichen Entscheidung - diese Unterscheidung von Gebrauch und Besitz nicht mehr so unbedacht gebrauchen. Noch einmal sehen wir, wie ein Ideal der Ideologie verfallen und sich von der Armut der Armen entfernen kann.

Trotzdem dürfen wir festhalten, daß Franziskus und Klara die absolute Besitzlosigkeit als Mitte ihrer Lebensform verstanden. Franziskus sieht in der Aneignung von Besitz das Grundübel der menschlichen Geschichte, die Sünde schlechthin, die sich seit Adam und Eva immer wieder vererbt. Das Heil und die Rettung der Welt liegen in der „Ent-Eignung“, im Verzicht auf jedes Verhalten, das vom Haben-, Besitzen- und Aneignenwollen bestimmt ist (vgl. Erm 2). Die Menschen, die sich Franziskus und Klara angeschlossen haben, dürfen sich nicht auf die Seite des Besitzes schlagen und sie dürfen sich selbst auch nicht als Besitzer verstehen.



## Zusammenfassende Perspektiven

3.

### Der soziale Standort

Nach Franziskus ergibt sich eine neue Lesart des Evangeliums, wenn man den sozialen Standort wechselt. Die Dinge, ja das ganze Leben, erscheinen in einem neuen Licht. Die Begegnung mit dem Aussätzigen stellt bei Franziskus alles auf den Kopf: Seine Sicht der Welt aus der Warte derjenigen, „die groß und ausgezeichnet sind, vortrefflich und erhaben vor Gott“ (1 und 2 Kust) verändert sich zu Gunsten derer, die unter den Menschen verachtet, unbedeutend und klein sind.

Was sich bei Franziskus zeigt, hat grundsätzlichen Charakter: Der soziale Standort ist entscheidend für die Deutung der Wirklichkeit. „Eine der wichtigsten Fragen, die sich Historiker angesichts eines historischen Zeugenberichts stellen, ist die des sozialen

3.1.

*Standorts des Zeugen. Die Geschichte wird von Menschen gelesen, interpretiert und geschrieben, die Bildung, Geld und Macht besitzen. Ebenso verhält es sich bei Texten, die über die Armut handeln - es sind die Reichen, die darüber schreiben. In den mittelalterlichen Schriften kommt sehr häufig das Thema der Armut vor. Kleriker sind die Verfasser dieser Texte. Der Klerus bildete jedoch keine homogene soziale Schicht. Deshalb ist es bei solchen Schriften wichtig herauszufinden, welche Stellung die Verfasser in Kirche und Gesellschaft einnahmen und welche intellektuellen Ziele sie verfolgten“ (J. C. Schmitt).*

Franziskanisches Nachdenken über irgendein Thema, sei es theologischen, spirituellen, ökonomischen, po



der Sicht der Verlierer zu denken und zu handeln. In diesem franziskanischen Denken ist eine andere Form des Handelns und der Geschichtsschreibung geboten. Wir müssen von unten her denken, von der geknechteten Kreatur, von den Armen und Kleinen her, die die Lieblinge Jesu sind.



## Die Gerechtigkeit

3.2.

Franziskus bringt seine Armutshaltung in Beziehung zur Gerechtigkeit. Die franziskanische Bewegung will sich auf die Alternative Gottes einlassen: die Welt, die Gesellschaft, die Kirche, die Wirtschaft, alles soll dem ursprünglichen Gottesplan angeglichen werden.

Wer sich auf die göttliche Gerechtigkeit beruft, schafft ein Beziehungsnetz, durch das das gottgewollte harmonische Gleichgewicht in der Schöpfung wiederhergestellt wird (vgl. 2 C 87). (Siehe dazu weitere Ausführungen im Lehrbrief über den Frieden, LB 23.)

## Die Sicht des Armen

3.3.

Die franziskanische Bewegung verlegt das Zentrum an den Rand der Gesellschaft. Ihre Mitte darf nicht dort angesiedelt sein, wo sich die Zentren der Macht befinden. Das gilt auf Weltebene, in einem Land, einer Stadt oder einem Stadtteil.

Der heilige Franziskus und seine Mitbrüder urteilten und handelten aus der Erfahrung der Ausgegrenzten

und aus der Sicht des Evangeliums.

Denn das war ja für sie die neue Gesellschaft, in der sie lebten. Aus diesem Grunde braucht die franziskanische Aktion weder Geld noch Macht, um die Welt zu verbessern ... (Siehe dazu weitere Ausführungen im Lehrbrief über Befreiungstheologie, LB 20).

## Eine neue Wirtschaftsordnung

3.4.

Der oben erwähnte Konflikt zwischen Franziskanern und der Kirche hat grundsätzliche Bedeutung. Der dort diskutierte Begriff „dominium“ (für Besitz) beinhaltet das absolute Verfügungsrecht des Besitzers über sein Eigentum. Gerade das aber ist angesichts der heutigen Wirtschaftsordnung in Frage zu stellen. Die Theorie und die Praxis von Besitz und Macht muß von Grund

auf neu bedacht werden, um eine neue Wirtschaftsordnung darauf aufzubauen. Um ein Beispiel zu nennen: Es geht nicht darum, den Besitz als solchen abzuschaffen, sondern ihn neu zu definieren. Wenn wir das Leben auf unserem Planeten erhalten wollen, müssen wir das traditionelle Besitzdenken aufgeben. (Siehe dazu weitere Ausführungen im Lehrbrief 21).

Die Themen „Eigentum“ und „Macht“ sind untrennbar miteinander verbunden. Die Begriffe „Freiheit“, „Geist“, „Respekt vor dem Individuum“, „Geschwisterlichkeit“ sind zwar auch sehr wichtige franziskanische Inhalte. Wichtiger und zentraler aber ist die „Besitzlosigkeit“. Dies bzw. die neue Definition des Besitzes, deren Elemente nicht Macht, sondern Verantwortung und Sorge sind, muß das zentrale Ele-

ment der franziskanischen Botschaft an die modernen Demokratien sein.

Wir können erst dann von Freiheit, von Beteiligung, von gemeinsamer Führung ..., also von einer wirklichen Demokratie sprechen, wenn wir das herrschende Besitzdenken überwinden. (Siehe dazu weitere Ausführungen im Lehrbrief über die Kritik der Systeme, LB 21).

## Kirchliche und franziskanische Quellen

Bibel	Dt 15,11; Ri 6,15; Ps 72,13f; Jes 5,8; 58,7; Jer 17,5; Mt 5,12; 11,25; 26,11; Mk 14,7; Lk 4,16-22; Joh 10,11-21, 12,8; Apg 2 und 4; Phil 2,6ff.
Dokumente der Kirche	SRS 16; SD 17; GS 63, Puebla 79
Quellenschriften	2 Gl 75-85; 1 und 2 Kust; NbR 9,3; LebKl 14; Test 22; VermKl 1ff.; 2 C 73; 84f.; 87; 1 Agn 4; 4 Agn 15-24; Rkl VI,3, SlgP 14
Interfranziskanische Dokumente	
OFM - OFM <sup>Cap</sup> - OFM <sup>Conv</sup>	
OSC (Klarissen)	
OSF (TOR)	
Franziskanische Gemeinschaft: FG/OFS	
Ergänzungen	

*Hinweis:* Die Quellenangaben mögen von den Kursteilnehmern ergänzt werden.



## Übungen

## Übung

### D

#### Lies das 9. Kapitel der nicht bullierten Regel:

[9. Kapitel Vom Almosenbitten]

1 Alle Brüder sollen bestrebt sein, der Demut und Armut unseres Herrn Jesus Christus nachzufolgen. Und sie sollen daran denken, daß wir, wie der Apostel sagt, von der ganzen Welt nichts anderes nötig haben als „Nahrung und Kleidung; damit sind wir zufrieden“ (vgl. 1 Tim 6,8).

- 2 Und sie müssen sich freuen, wenn sie mit gewöhnlichen und verachteten Leuten verkehren, mit Armen und Schwachen und Aussätzigen und Bettlern am Wege.
- 3 Und wenn es notwendig wäre, mögen sie um Almosen gehen.
- 4 Und sie dürfen sich nicht schämen und sollen mehr daran denken, daß unser Herr Jesus „Christus, der Sohn des lebendigen Gottes“ (Joh 11,27), des Allmächtigen, „sein Antlitz wie den



- härtesten Felsen gemacht hat“ (Jes 50,7) und sich nicht geschämt hat.
- 5 Und er ist arm gewesen und ein Fremdling und hat von Almosen gelebt, er selbst und die selige Jungfrau und seine Jünger.
  - 6 Und wenn ihnen die Menschen Schmach antun würden und ihnen kein Almosen geben wollten, dann sollen sie Gott dafür danken; denn für die Schmach werden sie große Ehre vor dem Richterstuhl unseres Herrn Jesus Christus erhalten.
  - 7 Und sie sollen wissen, daß die Schmach nicht denen angerechnet wird, die sie ertragen, sondern denen, die sie zufügen.
  - 8 Und das Almosen ist das Erbe und der gerechte Anteil, der den Armen zusteht, den unser Herr Jesus Christus uns erworben hat.
  - 9 Und die Brüder, die sich abmühen, es zu sammeln, werden großen Lohn erhalten und lassen die Spender gewinnen und erwerben. Denn alles, was die Menschen in der Welt zurücklassen werden, wird vergehen, aber für die Wohltätigkeit und die Almosen, die sie gegeben haben, werden sie Lohn vom Herrn erhalten.
  - 10 Und vertrauensvoll soll einer dem anderen seine Not offenbaren, damit er ihm das Notwendige ausfindig mache und verschaffe.
  - 11 Und jeder liebe und ernähre seinen Bruder, wie eine Mutter ihren Sohn liebt und ernährt (vgl. 1 Thess 2,7); dabei wird Gott ihm Gnade schenken.
  - 12 Und „wer nicht ißt, soll den, der ißt, nicht richten“ (Röm 14, 3 b).
  - 13 Und wenn irgendeinmal Not über sie kommt, soll es allen Brüdern, wo auch immer sie sein mögen, erlaubt sein, sich aller Speisen zu bedienen, die Menschen essen können, wie der Herr von David sagt, der „die Schaubrote aß“ (vgl. Mt 12,4), „welche niemand essen durfte als nur die Priester“ (Mk 2,26).
  - 14 Und sie sollen beherzigen, was der Herr sagt: „Achtet aber auf euch selbst, daß eure Herzen nicht etwa durch Völlerei und Trunkenheit und Sorgen dieses Lebens beschwert werden und jener Tag auf euch unversehens hereinbreche; denn wie eine Schlinge wird er über alle kommen, die den Erdkreis bewohnen“ (vgl. Lk 21,34f.).
  - 16 Ebenso dürfen auch alle Brüder mit dem für sie Notwendigen in Zeit offenkundiger Not verfahren, gleichwie ihnen der Herr die Gnade schenkt; denn Not hat kein Gebot.

#### Fragen:

1. **Auf welche Weise bringt Franziskus Jesus Christus mit den Armen in Zusammenhang?**
2. **Welche Folgerungen zieht Franziskus für sich und seine Gemeinschaft?**
3. **Wie versucht Franziskus, die menschliche Not zu bewältigen?**
4. **Was verstehst Du unter dem Wort „Almosen“, und welche Vorstellungen verbindet Franziskus damit?**



## Übung

Das Zweite Vatikanum (1962-1965) hat sich mit dem Thema der Armut in der Kirche, mit der armen Kirche und mit der Kirche der Armen erstmalig beschäftigt.

### Lies im folgenden den Kommentar von M. von Galli SJ:

„Damit komme ich auf das Konzilsthema, das mit dem Poverello von Assisi aufs innigste verflochten ist - ich meine die Armut in der Kirche, die arme Kirche, die Kirche der Armen. Obwohl die drei Ausdrücke

## 2.

nicht dasselbe besagen, wurden sie doch ziemlich unterschiedslos von den Konzilsvätern gebraucht, als wären es Synonyme! Das Thema stand am Anfang des Konzils und war in aller Mund. Das Konzil zog sich dann in einer kleinen, aber weltumfassenden Gruppe von Bischöfen und Experten zusammen, während die große Mehrheit sich in Dispute über systematische Theologie und Strukturfragen verding, erlangte aber gegen Ende wieder Bedeutung ...

Ich zitiere als Beispiel eine Intervention des argentinischen Bischofs von Reconquista, Juan Iriarte, aus der dritten Session (24. September 1964), als man gerade von der Reform des Hirtenamtes sprach. Er sagte:

*‘Ich bitte meine Brüder, sich zur modernen Welt zu ‘bekehren’. Wir sind Feudalbischöfe, wir müssen Bischöfe des Atomzeitalters werden. Die Kennzeichen der gegenwärtigen Welt sind: Sozialisation, Urbanisation, Kulturpluralismus ... Sie verlangen in erster Linie von den Bischöfen einen neuen ‘Lebensstil’. Der Bischof muß Zeit und Mittel darauf verwenden, die Welt, in der er lebt, wirklich kennenzulernen. Er muß, um für den Dialog mit seinen Priestern, seinen Gläubigen und den Nichtkatholiken Zeit zu gewinnen, nicht mehr aufgehen in Beschäftigungen zweiter Ordnung, wie Glockenweihen und dergleichen. Er muß die Sprache der gegenwärtigen Menschen erlernen. Auch der Stil, in dem er sich ausdrückt, muß sich wandeln zu größerer Einfachheit. Seine Autorität muß anders ausgeübt werden. Er muß Priester und Laien dazu bringen, mit ihm ein Gespräch zu beginnen und Initiativen zu ergreifen. Er muß sich bewußt sein, daß er seine Autorität über erwachsene Menschen, die einen wachen Sinn für ihre Verantwortlichkeit haben, ausübt.*

*Er muß auf die Armut besonderes Gewicht legen, nicht durch eine Geste, die einem Theatercoup gleicht, sondern indem er in der Kirche einen neuen Stil einführt. Der Bischof unserer Tage darf nichts Theatralisches an sich haben, er muß ganz einfach auftreten wie Johannes XXIII. ...’*

Hier wurde der Bischof jählings vom Moderator des Konzils unterbrochen. Man habe keine Zeit, sich mit solchen unpassenden Angriffen zu befassen! Nun, wie die Rede weitergehen sollte, wissen wir aus einer Veröffentlichung Iriartes, aus der „Le Monde“ ein gutes Jahr zuvor (1. Juni 1963) folgenden Auszug brachte:

*‘Selig die Armen’, ich denke an die Armut und an die äußere Einfachheit der Kirche als Voraussetzung für die Verkündigung der Botschaft. Die Botschaft der Kirche war, ist und wird immer von Frieden, Wahrheit, Liebe, Hoffnung und dem Geist des Dienens getragen sein.*

*Ich denke aber auch: Wie schwer es doch für uns Armutsbischöfe der Kirche Christi im zwanzigsten Jahrhundert ist, diese Botschaft weiterzugeben, die schon an ihrem Ursprung eingetaucht war in die Armut der Menschwerdung, der Krippe und des Kreuzes, die verkündet wurde von einem Arbeiter, der*

*nicht einmal einen Unterschlupf hatte wie die Füchse, der seinen ‘Freunden’, wie er sie nannte, die Füße wusch, der sich der schlichten Umgangssprache bediente, wenn er von der verlorenen Drachme erzählte. Eine Botschaft, die sich heute an Menschen von proletarischer Lebensstrenge richtet, von denen fünfundsechzig Prozent Hunger leiden, viele in den Favelas, Slums, Wellblechstädten leben, die sich untereinander ‘Kameraden’ nennen, die gewöhnt sind an die schneidende und unmittelbare Sprache ihrer Parteiführer, an die nüchtern-schnittigen Linien ihrer Wolkenkratzer und ihrer Düsenflugzeuge, an die ‘Shorts’ ihrer militärischen Führer bei der Truppenschau. Wir indes, wir haben diese Botschaft zu verkünden von der marmornen Höhe unserer Altäre und unseres ‘Bischofs-Palais’, im unverständlichen Barock unserer Pontifikalämter, mit ihrem uns fremden Mitrenballett und den noch befremdlicheren Umschreibungen unserer kirchlichen Sprache. Zudem schreiten wir vor unserem Volk einher in Purpur gekleidet, fahren in einem Wagen neuesten Modells oder in einem Abteil erster Klasse, und dieses Volk redet uns an ‘Hochwürdigste Exzellenz’, es beugt vor uns das Knie und küßt den Stein in unserem Ring. Es ist nicht leicht, sich von dieser tonnenschweren Last der Geschichte und des Herkommens zu befreien. Wehe den Simplifikateuren, die alles ganz einfach finden. Hüten wir uns, zu verdammen oder billige Lösungen vorzuschlagen! Herr, möchten wir in Demut, Armut, Einfalt des Herzens, im Gebet und unter dem Schutz deiner Mutter die Fülle des Lichtes und des nötigen Mutes von dir bekommen, damit die Kirche in unserem zwanzigsten Jahrhundert ihren Weg finde und das Ideal ganz einfach realisiere, das dein Diener Johannes ihr vorgestellt hat: die Kirche der Armen.’*

Nein, eine solche Reform war im Konzil nicht vorgesehen. Sie hatte etwas Beunruhigendes, Erschreckendes für die meisten Bischöfe, gerade weil sie so konkret die Wirklichkeit aufzeigte! Denn wo waren die Maßstäbe, an die man sich halten konnte? Man irrte freilich sehr, wenn man glaubte, bei den Armutsbischöfen handle es sich um angeschlagene Pseudomystiker. Gewiß, manche Vorschläge der ersten Monate hatten etwas Übersteigertes an sich. Man konnte nicht verlangen, daß alle Bischöfe ihre wertvollen Kreuze mit zwei kleinen Holzbalken vertauschten und alle ihre Ringe etwa ganz aufgaben, wie die Ostkirchlichen das taten, oder an ihre Stelle schmuck- und steinlose setzten. Welchen Wert hätten überdies solche Zeichen, wenn sie befohlen werden?



Ein wenig Ärger könnte das beseitigen, gewiß. Aber eine Erneuerung der Kirche kann es doch nur auf der Basis der Freiwilligkeit und als Zeichen einer inneren Haltung geben. Gerade Bischof Iriarte, den tete, hat nicht versäumt, dies anzumerken und vor den „simplificateurs“ zu warnen! Aber freilich, der aufgeschreckte Moderator ließ ihn ja nicht ausreden, so sehr fürchtete er die Konfrontation mit der Wirklichkeit; und die Presse - auch das muß gesagt sein -

ließ den entscheidenden Schlußabschnitt in ihrer Wiedergabe aus, ein Vorwurf, dem auch 'Le Monde' nicht entgeht“ (M. v. Galli).

#### Fragen:

1. Ist die Vorstellung einer wirklich armen Kirche utopisch oder real möglich? Warum?
2. Welche Strukturen wird eine solche Kirche der Armen aufgeben oder fördern müssen?



### Übung

### 3.

Lies folgenden Text aus dem Schlußdokument der 4. Generalversammlung der lateinamerikanischen Bischöfe in Santo Domingo vom 12.–28. Oktober 1992:

#### „Pastorale Grundlinien:

##### Nr. 180:

- Mit erneuerter Entschlossenheit die vorrangige Option für die Armen im Sinne des Evangeliums vertreten und in vollem Vertrauen auf Gott bescheiden leben, den Besitz mit anderen teilen und damit dem Beispiel und den Worten des Herrn Jesus folgen.
- Sich im Sinne der brüderlichen Nächstenliebe bevorzugt um die Ärmsten der Armen kümmern und die Institutionen unterstützen, die sich um sie kümmern: um die Behinderten, die Kranken, die einsamen alten Menschen, die verlassenen Kinder, die Gefangenen, die Aids-Kranken und all jene, die der liebevollen Anteilnahme des „barmherzigen Samariters“ bedürfen.
- Individuelle und gemeinschaftliche Einstellungen und Verhaltensweisen sowie pastorale Strukturen und Methoden überprüfen, damit der Abstand zu den Armen durch sie nicht vergrößert, sondern die Nähe und das Teilen mit ihnen ermöglicht wird.

- Die gesellschaftliche Partizipation gegenüber dem Staat durchsetzen und Gesetze fordern, die die Rechte der Armen schützen.

##### Nr. 181:

- Aus unseren Pfarrgemeinden einen Raum für Solidarität machen.
- Organisationen unterstützen und anregen, die sich für eine solidarische Wirtschaft einsetzen und mit denen unsere Völker versuchen, der bedrückenden Situation der Armut zu begegnen.
- Auf eine Antwort der Staaten drängen angesichts der schwierigen Situationen, die durch das neoliberale Wirtschaftsmodell verschärft werden, das hauptsächlich die Ärmsten trifft. Es wird besonders auf die Millionen Lateinamerikaner hingewiesen, die in der informellen Wirtschaft um ihr Überleben kämpfen.“

#### Fragen:

1. Kennst Du ähnliche Texte aus Verlautbarungen der Bischöfe oder Bischofskonferenzen Deiner Region?
2. Wieweit bestimmen sie das Leben und die Arbeit Deiner Gemeinschaft und der Franziskanischen Familie vor Ort?



### Lies folgende Texte:

#### Aus der Erklärung der 5. Vollversammlung der Vereinigung Asiatischer Bischofskonferenzen (FABC), Juli 1990:

##### **„B. Die Herausforderung fortgesetzter Ungerechtigkeit:**

Wir sind uns deshalb zutiefst bewußt, daß es innerhalb unseres Kontextes des Wandels eine unveränderliche Realität der Ungerechtigkeit gibt. In Asien bleibt massive Armut bestehen. Hunderten Millionen von Menschen wird der Zugang zu den natürlichen Ressourcen versagt.

Ausbeutung der Umwelt zerstört wertvolle Ressourcen und zerstört so die materielle und spirituelle Wohnstätte von vielen unserer Völker. Militarisierung erfordert vielmehr die Verschwendung karger Ressourcen für Armeen und Rüstung als die Nutzung dieser Ressourcen, um echte und dringende menschliche Bedürfnisse zu befriedigen. Traditionelle Muster der Diskriminierung von Frauen gelten weiterhin. In Situationen von Armut und Ungerechtigkeit leiden Frauen gewöhnlich am meisten. Wir sehen das im Aufblühen des von Ausbeutung geprägten Tourismus, wo Frauen und Kinder in die Prostitution getrieben werden - das ist sowohl eine Sache der Sexualmoral als auch eine Sache struktureller Ungerechtigkeit. Auch Armut treibt sowohl Männer als auch Frauen zur Wanderarbeit und zerstört durch diese Entwicklung oft das Familienleben. Politischer Konflikt und wirtschaftliche Ausweglosigkeit haben Millionen dazu gezwungen, Flüchtlinge zu werden, jahrelang in Lagern zu leben, die manchmal tatsächlich wie überfüllte Gefängnisse sind. In vielen asiatischen Gesellschaften bleiben Bestechung und Korruption eine Quelle schwerer Ungerechtigkeit.

Asien ist die Heimat für unzählig viele junge Menschen. Aber zu viele von ihnen sehen einer Zukunft der Arbeitslosigkeit und daraus folgender Enttäuschung entgegen. Das elementarste und fundamentalste menschliche Recht auf Leben wird dem ungeborenen Kind durch die Praxis der Abtreibung verweigert. Kinderarbeit (selbst Leibeigenschaft) ist noch weit verbreitet. Unsere Jugendlichen, die 60 Prozent

der asiatischen Bevölkerung ausmachen, neigen dazu, sich von einer Erziehung, von Medien und gesellschaftlichen Zwängen beeinflussen zu lassen, die diese Realität der Ungerechtigkeit fortbestehen lassen, und die Jugendlichen sind selbst oft die Opfer. Mit diesen Ungerechtigkeiten sind andere Verletzungen der Menschenrechte verknüpft. Wir erleben Formen eines kulturellen Imperialismus, der die Werte einer Mehrheit oder einer anmaßenden Minderheit der übrigen Gesellschaft aufzwingt. Zugang zu Erziehung und Arbeit wird auf der Grundlage von Religion, Kaste, politischer Einstellung, wirtschaftlichem Status oder ethnischer Herkunft verweigert oder begrenzt. In diesen Gesellschaften sind jene, die im Namen von Gerechtigkeit sprechen und handeln, der Verhaftung und anderen Arten von Strafe ausgesetzt. All diese Ungerechtigkeiten sind miteinander eng verknüpft. Zusammengenommen werden sie zu einer Überlebenskrise.“

#### Aus dem Nachsynodalen Apostolischen Schreiben *Ecclesia in Africa* von Papst Johannes Paul II., September 1995:

##### **„Sich zum Sprecher derer machen, die keine Stimme haben**

**70.** Gestärkt im Glauben und in der Hoffnung auf die Heilskraft Jesu haben die Synodenväter zum Abschluß ihrer Arbeiten die Verpflichtung zur Annahme der Herausforderung erneuert, nämlich in jedem noch so unterschiedlichen Lebensbereich der afrikanischen Völker Heilswerkzeuge zu sein. „Die Kirche - so erklärten sie - muß weiter ihre prophetische Rolle ausüben und sich zur Stimme derjenigen machen, die keine Stimme haben, damit überall jeder Person die menschliche Würde zuerkannt werde und stets der Mensch im Mittelpunkt jedes Regierungsprogrammes stehe. Die Synode 'appelliert an das Gewissen der Staatsoberhäupter und der für das öffentliche Leben Verantwortlichen, in zunehmendem Maße die Befreiung und Entwicklung ihrer Völker zu garantieren'. Nur um diesen Preis läßt sich der Friede unter den Völkern aufbauen.

Die Evangelisierung muß jene Initiativen fördern, die dazu beitragen, den Menschen in seiner geistigen



und materiellen Existenz zur Entfaltung zu bringen und zu adeln. Es geht um die Entwicklung und Entfaltung jedes Menschen und des ganzen Menschen, der nicht bloß für sich alleinstehend, sondern auch und besonders im Rahmen eines solidarischen und harmonischen Entwicklung aller Mitglieder einer Nation und aller Völker der Erde zu verstehen ist. Schließlich muß die Evangelisierung alles offenlegen und bekämpfen, was den Menschen entwürdigt und zerstört. 'Die Durchführung des Verkündigungsauftrages im sozialen Bereich, der ein Aspekt der prophetischen Dimension der Kirche ist, umfaßt auch die Offenlegung der Übel und Ungerechtigkeiten. Doch ist die Klarstellung angebracht, daß Verkündigung wichtiger ist als Anklage, und daß diese nicht von jener absehen darf, da sie nur von dort ihre wahre Berechtigung und die Kraft einer höchsten Motivation erhält'.

#### **Die kirchliche Dimension des Zeugnisses**

**106.** Unter Betonung der kirchlichen Dimension dieses Zeugnisses erklärten die Synodalväter feierlich: 'Die Kirche wird weiterhin ihre prophetische Rolle erfüllen und die Stimme derer sein, die keine Stimme haben.'

Um das aber wirksam in die Tat umzusetzen, muß die Kirche als Glaubensgemeinschaft auch in ihren eigenen Strukturen und in den Beziehungen ihrer Mitglieder untereinander ein unbeugsamer Zeuge der Gerechtigkeit und des Friedens sein. Die *Botschaft der Synode* erklärt mutig: 'Die afrikanischen Kirchen haben auch zugegeben, daß in ihrem Bereich gegenüber denen, die in ihrem Dienst stehen, nicht immer die Gerechtigkeit geachtet wird. Die Kirche muß Zeuge der Gerechtigkeit sein und anerkennt deshalb, daß jeder, der es wagt, zu den Menschen von Gerechtigkeit zu sprechen, sich selbst bemühen muß, in deren Augen gerecht zu sein. Daher müssen die Vorgehensweisen, die Güter und der Lebensstil der Kirche sorgfältig überprüft werden.'

Was die Förderung der Gerechtigkeit und insbesondere die Verteidigung der menschlichen Grundrechte betrifft, darf das Apostolat der Kirche nicht der Improvisation überlassen bleiben. Angesichts der Tatsache, daß in zahlreichen Ländern Afrikas offenkundige Verletzungen der Würde und der Rechte des Menschen begangen werden, ersuche ich die Bischofskonferenzen, überall dort, wo es keine gibt, Kommissionen für „Gerechtigkeit und Frieden“ einzurichten, und zwar auf den verschiedenen Ebenen. Sie sollen die Christengemeinden empfänglich machen für die

ihnen aus dem Evangelium erwachsenden Verantwortlichkeiten bezüglich der Verteidigung der Menschenrechte.

**107.** Wenn die Verkündigung der Gerechtigkeit und des Friedens wesentlicher Bestandteil der Evangelisierungsaufgabe ist, folgt daraus, daß die Förderung dieser Werte gleichfalls zum Pastoralprogramm jeder christlichen Gemeinde gehören muß. Deshalb bestehe ich auf der Notwendigkeit, alle in der Seelsorge tätigen Personen für dieses Apostolat entsprechend auszubilden: 'Die Ausbildung, die dem Klerus, den Ordensleuten und den Laien in den jeweiligen Bereichen ihres Apostolats zuteil wird, muß besonderes Gewicht auf die Soziallehre der Kirche legen. Jeder muß sich, seinem Lebensstand entsprechend, seiner Rechte und seiner Pflichten bewußt werden, den Sinn und den Dienst für das Gemeinwohl sowie die Kriterien einer anständigen Verwaltung der öffentlichen Güter und einer einwandfreien Präsenz im politischen Leben erlernen, um so angesichts der sozialen Ungerechtigkeiten glaubwürdig eingreifen zu können.'

Als organisierter Körper innerhalb der Gemeinde und der Nation hat die Kirche das Recht und die Pflicht, sich am Aufbau einer gerechten und friedlichen Gesellschaft mit allen ihr zur Verfügung stehenden Mitteln voll zu beteiligen. Zu erwähnen ist hier ihr Apostolat in den Bereichen der Erziehung, des Gesundheitswesens, der sozialen Sensibilisierung und anderer Hilfsprogramme. In dem Maße, in dem die Kirche mit diesen ihren Aktivitäten zum Abbau der Unwissenheit, zur Verbesserung der öffentlichen Wohlfahrt und Gesundheit und zur Förderung einer stärkeren Beteiligung aller an den Problemen der Gesellschaft im Geiste der Freiheit und Mitverantwortung beiträgt, schafft sie die Bedingungen für den Fortschritt von Gerechtigkeit und Frieden.“

#### **Fragen und Aufgaben:**

- 1. Nenne konkrete Beispiele von Ungerechtigkeit in Deinem Umfeld.**
- 2. Welche Bemühungen unternimmt Deine Kirche vor Ort, sich zum Sprecher derer zu machen, die keine Stimme haben?**
- 3. Welche Schritte kannst Du (allein oder mit anderen) unternehmen, um Gerechtigkeit und insbesondere die Verteidigung der menschlichen Grundrechte zu fördern? ...**



...

4. Welche Solidarität dürfen, können Asiaten, Afrikaner oder auch Lateinamerikaner von franziskanischen Menschen anderer Länder/Regionen erwarten?
5. Welche Vernetzungen müßten in Angriff genommen werden?
6. Welche Vernetzungen bestehen bereits in Deiner Region?
7. Wie reagieren wir als Gemeinschaft vor Ort darauf?
8. Wie können wir von der internationalen franziskanischen Gemeinschaft in konkreten Fällen Gebrauch machen?



5.

Nur selten wird das satirische Gleichnis vom Reichen erwähnt, das uns zum tiefempfundenen Gerechtigkeitsinn des heiligen Franz führt. Im Brief an die Gläubigen spricht er von einem Reichen, der angesichts des Todes, keine Reue zeigt, seine Schulden nicht bezahlt zu haben.

„Wahrhaftig, dieser Mensch ist verflucht, der seine Seele und den Leib und all das Seine solchen Händen anvertraut und überantwortet. Daher sagt der Herr durch den Propheten: „Verflucht der Mensch, der auf einen Menschen vertraut“ (Jer 17,5). Und sofort lassen sie einen Priester kommen. Der Priester sagt zu ihm: ‘Willst du die Buße annehmen für alle deine Sünden?’ Er erwidert: ‘Ich will.’ ‘Willst du Genugtuung leisten für deine Vergehen und für das, womit du Menschen betrogen und hintergangen hast, so wie du es mit deinem Vermögen kannst?’ Er antwortet: ‘Nein.’ Und der Priester sagt: ‘Warum nicht?’ ‘Weil ich alles in die Hände der Verwandten und Freunde übergeben habe.’ Und er beginnt, die Sprache zu verlieren, und so stirbt jener Elende.

Es sollen aber alle wissen: Wo und wie auch immer

ein Mensch in einer schweren Sünde ohne Genugtuung stirbt - wenn er Genugtuung leisten kann und nicht leistet -, da reißt der Teufel seine Seele unter solcher Angst und Drangsal aus dem Leib, wie es niemand verstehen kann, wenn er es nicht selbst erlebt. Und alle Talente und die Macht und das Wissen, das er zu besitzen wähnte, werden ihm genommen werden (vgl. Lk 8,18; Mk 4,25). Und er hinterläßt sein Vermögen den Verwandten und Freunden, und diese werden es nehmen und verteilen und später sagen: ‘Verflucht sei seine Seele, denn er hätte uns mehr geben und erwerben können, als er tatsächlich erworben hat.’ Den Leib fressen die Würmer. Und so verliert er Seele und Leib in dieser kurzen Erdenzeit, und er wird in die Hölle kommen, wo er ohne Ende gepeinigt wird“ (2 Gl 75-85).

#### Fragen:

1. Was will Franziskus mit diesem Gleichnis sagen?
2. Welches Eigentumsverständnis kommt in diesem Text zum Ausdruck?





# Anwendungen

# E

## Anwendung

### Fragen:

1. Welche neue Armut gibt es auf sozialer, politischer, ökonomischer, kultureller, gesundheitlicher ... usw. Ebene in Deiner Umgebung?
2. Welche Aktionen gibt es bereits in der Franziskanischen Familie Deiner Region?
3. Welche Aktionen wären für die Franziskanische Familie in Deiner Region oder in Deiner Gemeinschaft möglich und wünschenswert?



## Anwendung

# 2.

**Meditiere folgende Aussagen:**

### **Aus der Zeit der Kirchenväter (Basilus des Großen):**

Dem Hungernden gehört das Brot  
das bei dir zu Hause verdirbt  
Dem Bedürftigen gehören die Schuhe  
auf die sich unter deinem Bett Schimmel setzt  
Dem Nackten gehört die Kleidung  
die in deinem Kleiderschrank hängt  
Dem Elenden gehört das Geld  
das in deiner Schatulle an Wert verliert.

### **Armut in der Ersten Welt (Christopher William Jones):**

Fürchte dich nicht vor IHM!  
ER ist ein altes Weib  
voller Runzeln und Dreck  
und stinkt nach Wein.

Er trägt einen zeretzten Rock,  
eine Handtasche aus Fetzen  
und raucht eine selbstgedrehte Zigarette.  
Fürchte dich nicht vor SEINER Sprache!  
Fürchte dich nicht vor SEINEM Aussehen!  
Fürchte dich nicht vor SEINEM Gestank!  
ER ist dein Gott!

### **Besitz bei den Indianern Amerikas (aus der Bildserie: „Indianer sprechen“):**

Als die Missionare kamen,  
hatten wir das Land und sie  
die Bibel. Heute haben wir  
die Bibel und sie das Land.“

### Aufgaben:

1. Meditiere diese Aussagen und stelle Dich ihrer Provokation.
2. Vergleiche sie mit Mt 25,31-46.



# Verzeichnisse

## F

### Literaturhinweise

#### **Boff, L.,**

- Aktualisierung der franziskanischen Armut: Solidarität mit den Armen: A. Camps/G. Hunold (Hg.), Erschaffe mir ein neues Volk (Mettingen 1982) 65-90.
- Zärtlichkeit und Kraft. Franz von Assisi mit den Augen der Armen gesehen (Düsseldorf 1983).

#### **Charlemagne, B.,**

Ein Kamel im Nadelöhr. Die Abenteuer eines Lebens mit den Armen (Düsseldorf 1981).

#### **Egger, W.,**

Nachfolge als Weg zum Leben. Chancen neuer Methoden dargelegt an Mk 10,17-31, (Klosterneuburg 1979), vgl. Rez: Geist und Leben 53 (1980) 312.

#### **Flood, D.,**

Die wirtschaftliche Grundlage der franziskanischen Bewegung in ihrer Entstehungszeit: Wissenschaft und Weisheit 44 (1981) 184-204.

#### **Galli, M. von,**

Gelebte Zukunft: Franz von Assisi (Luzern 1970) 108ff.

#### **Gerenek, B.,**

Geschichte der Armut. Elend und Barmherzigkeit in Europa (München 1988).

#### **Gimpel, J.,**

Die industrielle Revolution des Mittelalters (Zürich 2, 1981).

#### **Gutiérrez, G.,**

Armut als Solidarität und Protest: Ders., Theologie der Befreiung (München 5, 1980) 268-286.

#### **Jones, Ch. W.,**

in: E. Hug/A. Rotzetter/B. Trüeb/M. Zoll: Überall zuhause. Von der Weisheit der Schnecke (Schwyz 1982).

#### **Kämpchen, M. (Hg.),**

Im Lebenskreis der Armen: Indisch-christliche Spiegelungen der Hoffnung (Freiburg 1981).

#### **Kinderzentrum Kralle (Hg.),**

„Indianer sprechen“, Postkartenserie zu dem Buch: „Ein Indianer kennt keinen Schmerz“ (Wichdorf).

#### **Klinger, E.,**

Armut. Eine Herausforderung Gottes. Der Glaube des Konzils und die Befreiung des Menschen (Zürich 1990).

#### **Klöcker, M./Tworuschka, U. (Hg.),**

Besitz und Armut (München 1986).

#### **Kuster, N.,**

- Thomas von Celano und Klaras Armut. Beitrag zu einer Neuinterpretation der beiden Franziskusviten und zur Diskussion über den Verfasser der Klaralegende: Wissenschaft und Weisheit 1/59 (1996), 45-79.
- Das Armutsprivileg Innozenz' III. und Klaras Testament: Echt oder raffinierte Fälschungen?: Collectanea Franciscana 1-2/66 (1996), 5-95.

#### **Leclerc, E.,**

Franziskus von Assisi oder Rückkehr zum Evangelium (Werl 1983).

#### **Lohfink, N.,**

Option für die Armen. Das Leitwort der Befreiungstheologie im Lichte der Bibel: Stimmen der Zeit 110 (1985) 449-464.

#### **Lorscheider, A.,**

Die kontemplative Dimension des Ordenslebens in Lateinamerika. Unveröffentl. Artikel (Fortaleza 1980), erhältlich über die MZF.

#### **Manselli, R.,**

Franziskus: der solidarische Bruder (Zürich 1984).

#### **Mollnar, A.,**

Die Waldenser. Geschichte und europäisches Ausmaß einer Ketzerbewegung (Göttingen 1980).

#### **Missionszentrale der Franziskaner e.V. (Hg.),**

aus der Reihe Berichte - Dokumente - Kommentare:

- Heft 1: Pueblas Herausforderung an die Franziskaner (Bonn 1979).
- Heft 16: Schwestern ohne Klostermauern - Franziskanerinnen inmitten der Armen (Bonn 1983).
- Heft 18: Zwischen Anspruch und Wirklichkeit - Franziskanische Menschen stellen sich der Armut (Bonn 1983).
- Heft 37: Wort und Leben - 500 Jahre Evangelisierung Lateinamerikas, Umkehr und Neubewertung (Bonn 1988).
- Heft 39: Das Wort beruft das Gottesvolk (Bonn 1988).
- Heft 47: Dein Wort ist Leben/2 - Bibelmeditationen lateinamerikanischer Ordensleute (Bonn 1991).
- Heft 65: Mutter Erde - neue Erde. Reflexionen und Texte aus Lateinamerika (Bonn 1996).



**Müller, A.,**

Alles hat seine Zeit. Gedanken über Gott und die Welt (Bonn 1997).

**Noggler, O.,**

Das Leben teilen: Franziskaner unter Indianern: A. Camps/G. Hunold (Hg.), Erschaffe mir ein neues Volk (Mettingen 1982) 106-118.

**Ratzinger, J.,**

Der Einfluß des Bettelordenstreites auf die Entwicklung der Lehre vom päpstlichen Universalprimat. Unter besonderer Berücksichtigung des heiligen Bonaventura: Theologie in Geschichte und Gegenwart (München 1957) 697-724.

**Rotzetter, A.,**

- Die Entscheidung des hl. Franz für die Armen: Franziskanische Studien 64 (1982) 27-45.
- Franz von Assisi und die Kirche der Armen: Geist und Leben 56 (1983) 252-261.

**Schmitt, J. C.,**

Les citations bibliques et canoniques dans les traités médiévaux sur la pauvreté (XIV-XV siècles): Etudes, 547.

**Schottroff, L./Stegemann, W.,**

Jesus von Nazareth - Hoffnung der Armen (Stuttgart 1978).

**Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz** (Hg.), Päpstlicher Rat „Cor Unum“. Der Hunger in der Welt: Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls 128 (Bonn 1996).

**Strahm, R.,**

Warum sie so arm sind (Wuppertal 1992).

**Tagore, R.,**

Githanjali: Bruder aller Menschen, der missionarische Aufbruch in Franziskus von Assisi. Hg. von der Missionszentrale der Franziskaner (Werl 1976) 77.

**Zorell, F.,**

- Lexicon Hebraicum Veteris Testamenti (Rom 1989).
- Lexicon Graecum Novi Testamenti (Rom 1990).



## ildnachweis

---

### Titelseite:

Der hl. Franziskus. Deckblatt des Buches „Io, Francesco“ von Carlo Carretto.

### Innentitel:

Krippendarstellung. Herkunft der Redaktion unbekannt.

**S. 3:** Maria und Jesus. Beate Heinen 1977.

**S. 4:** Bergpredigt. Linarschnitt von Azariah Mbattha, Südafrika.

**S. 8:** Aus: R. Strahm, Warum sie so arm sind.

**S. 9:** Zeichnung von Hans Giebeler.

**S. 10:** Der Auferstandene mit dem Volke Gottes unterwegs. Öl auf Leinwand von Adolfo Pérez Esquivel, Buenos Aires, 1991.

**S. 11:** Arme im Gebet und über ihnen Gott, der sie erhört. Miniatur, 15. Jh., Nationalbibliothek Paris.

**S. 12:** Bild zum Psalm 112,1.5.9., das den Mann darstellt, „*der den Herrn fürchtet ..., der gütig und zum Helfen bereit ist ... Reichlich gibt er den Armen.*“ Aus dem Psalter von Canterbury, 13. Jh., Pariser Nationalbibliothek.

**S. 13, oben:**

Pharisäer und Schriftgelehrte. Mosaik der Kariye Djami in Istanbul, 14. Jh.

**S. 13, unten:**

Der gute Hirte. Sarkophag, Rom, um 270.

**S. 14:** Der auferstandene Jesus unter den Armen. Zeichnung aus Lateinamerika.

**S. 15:** Auszug aus „Das letzte Gericht“. A. Orcagna, Florenz.

**S. 17:** Franziskus schenkt sein Gewand einem armen Ritter. Miniatur aus dem Kodex Legenda Maior des 15. Jh., Franziskanisches Museum, Rom.

**S. 18:** Selige Agnes, Sockelfigur der Ludmila-Tumba, Prag.

**S. 19:** Privilegium Pauperitas. Zeichnung aus der Renaissance.

**S. 22:** Franziskus wird von Christus der Frau Armut verlobt. „Maestro delle Vele“, Schüler Giotto, Fresko um 1315, Unterkirche S. Francesco zu Assisi.





## Option für die Armen

# Zum Nachdenken

Armut  
ein Stachel im Fleisch  
der Welt

nichts haben  
nichts gelten  
was wird morgen sein?  
Warum ich?

Ein Schrei nach Leben  
nach mehr Leben  
nach Gerechtigkeit

Armut  
ein Stachel im Fleisch  
der Welt  
der Kirche

nichts haben wollen  
nichts gelten wollen  
dem Armen  
Schwester und Bruder  
sein  
freiwillig  
Ungesicherheit leben  
Eingestehen der eigenen  
Armseligkeit  
den Reichtum  
als Geschöpf Gottes  
wählen

Armut  
Ein Schrei nach Leben  
nach mehr Leben  
ein Schrei auch der Liebe



*Thomas Dienberg OFM Cap*



## Die Struktur des Kurses

### A. Die Franziskanische Familie - Trägerin einer spezifischen Mission

1. Christentum als Religion der Menschwerdung
2. Die Franziskanische Familie
3. Interfranziskanische Zusammenarbeit heute
4. Bildung und Weiterbildung

### B. Die Grundlagen des franziskanischen Missionscharismas

5. Biblisch-prophetische Grundlage  
der franziskanischen Mission
6. Der Ursprung der Mission  
im Geheimnis der Dreifaltigkeit
7. Franziskanische Mission  
nach den frühen Quellen
8. Treue und Verrat:  
Eine Geschichte der franziskanischen Mission
9. Franziskanische Mission  
nach den modernen Quellen

### C. Die religiös-mystische Dimension des franziskanischen Missionscharismas

10. Die Einheit von Mission und Kontemplation
11. Die Entscheidung für Christus  
und universale Weite
12. Universale Geschwisterlichkeit:  
Versöhnung mit Gott, Mensch und Natur
13. Franziskanische Sendung  
und die Verkündigung des Wortes
14. Schwestern und Brüder  
in einer säkularisierten Welt
15. Dialog mit anderen Religionen  
ein franziskanischer Weg
16. Begegnung mit Muslimen
17. Inkulturation als franziskanische Aufgabe
18. Der franziskanische Traum  
einer amerindischen Kirche

### D. Die sozial-politische Dimension des franziskanischen Missionscharismas

19. Franziskus von Assisi  
und die Option für die Armen
20. Befreiungstheologie aus franziskanischer  
Sicht
21. Prophetische Kritik an gesellschaftlichen  
Systemen: (Doppellehrbrief)  
Teil 1: Der Kapitalismus  
Teil 2: Der Marxismus
22. „Als Mann und Frau erschuf er sie ...“  
Eine franziskanische Herausforderung
23. Franziskanische Friedensarbeit
24. Unser Verhältnis  
zu Wissenschaft und Technik

#### Zusammenfassung

25. Der bleibende Auftrag der Franziskaner  
in der Kirche